# Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) Samstag, 15. September 1962 Nr. 216


# „Gutes Verhältnis zu Bonn"

## Vizekanzler Erhard bei US-Präsident

**Washington, 15. September. (dpa) Präsident Kennedy hat gestern den neuen deutschen Botschafter Knappstein zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens und kurz darauf Bundeswirtschaftsminister Erhard zu einem eineinhalbstündigen Gespräch empfangen. In beiden Fällen hat Kennedy das Interesse der USA an vertrauensvollen Beziehungen zur Bundesrepublik betont und versichert, daß Amerika Berlin verteidigen werde.**

In seiner Unterhaltung mit Botschafter Knappstein, der den bereits aus den USA abgereisten Prof. Grewe ablöst, hatte Kennedy darauf hingewiesen, daß Washington seit 1945 bestrebt gewesen sei, Deutschland zu einem vereinigten, unabhängigen und demokratischen Staat zu machen. Der Präsident versicherte, die Amerikaner seien immer bereit, in konstruktiven Bemühungen zur ständigen Verbesserung der atlantischen Gemeinschaft eng mit Deutschland zusammenzuarbeiten. Dasselbe gelte für Fragen der Entwicklungshilfe. Freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen zu Deutschland seien „die sicherste Grundlage unserer Politik", erklärte Kennedy.

Mit Vizekanzler Erhard hatte Kennedy das Berlin-Problem und eine Reihe weiterer politischer und wirtschaftlicher Fragen erörtert. Nach dem Gespräch sagte Erhard vor Pressevertretern, er habe eine Identität der Ansichten festgestellt. In der Bundesrepublik sei man überzeugt davon, daß die USA die Rechte des Westens in Berlin und auch die Rechte der Westberliner verteidigen würden. In der Bundesrepublik vertraue man den USA, die sich ihrerseits auf die Bundesrepublik verlassen könnten. Erhard betonte, er sei von der Art und Weise, wie Kennedy an die Probleme herangehe, sehr beeindruckt gewesen.

Auf die Fragen von Reportern, ob er nach wie vor für eine Einbeziehung Großbritanniens in die EWG sei, antwortete Erhard, er sei der erste europäische Staatsmann gewesen, der gesagt habe, daß die EWG-Verträge von Rom nicht das Ende der europäischen Integration seien, sondern daß Großbritannien in diesem historischen Prozeß der Gemeinschaft beitreten müsse. Trotz der bestehenden Schwierigkeiten sei er überzeugt davon, daß eine Lösung für die britische Vollmitgliedschaft gefunden werden könne.



Die hochgespannten deutschen Erwartungen im 100-m-Finale der Männer im Belgrader Armeestadion gingen nicht in Erfüllung. Die Franzosen Piquemal und Delecour gingen vor Peter Gamper und Alfred Hebauf sowie dem Polen Juskowiak durch das Ziel, die alle 10,4 Sek. liefen und nach der Zielfotografie placiert wurden.

## Kennedy warnt Moskau und Havanna

### Kongreßwahlen kein Hindernis für Gespräche mit den Sowjets.

**Washington, 15. September. (dpa) Präsident Kennedy hat alle Forderungen nach einer sofortigen Invasion in Kuba zurückgewiesen. Auf seiner Pressekonferenz sagte er, ein isoliertes Eingreifen der USA auf Kuba sei zur Zeit weder nötig noch gerechtfertigt.**

Zugleich betonte Kennedy seine Entschlossenheit, gegen das Castro-Regime auf Kuba vorzugehen, falls die Sicherheit der USA gefährdet werde. Als Beispiel dafür nannte Kennedy die Bedrohung des amerikanischen Marinestützpunktes Guantanamo auf Kuba, die Gefährdung der amerikanischen Weltraumversuche in Cap Kanaveral im benachbarten Florida, die Behinderung des freien Schiffsverkehrs nach dem Panamakanal, den gewaltsamen Export der kubanischen Revolution nach karibischen Nachbarstaaten und den Aufbau einer offensiven Militärbasis für die Sowjetunion.

Kennedy erklärte, daß die Republikaner und Demokraten in der Berlin-Frage völlig einig gingen. Er nahm damit zu der sowjetischen Erklärung Stellung, daß wegen der bevorstehenden Kongreßwahlen mit den USA zur Zeit nicht über Berlin verhandelt werden könne.

### Bischofsweihe in Münster.

**Münster,** 15. Sept. (dpa) Der neuernannte Bischof von Münster, Prof. Höffner, empfing gestern unter dem Geläut aller Glocken des Bistums im Dom zu Münster die Bischofsweihe. Bei der mit einem Pontifikalamt verbundenen feierlichen Weihehandlung waren 20 Bischöfe, die Bundesminister Blank und Würmeling und der nordrhein-westfälische Kultusminister Prof. Mikat anwesend. Bischof Wehr von Trier erteilte als Oberhirte der Heimatdiözese von Prof. Höffner unter Assistenz der Weihbischöfe Baaken und Tenhumberg aus Münster die Bischofsweihe.

Mit Prof. Höffner, der Nachfolger des 1961 gestorbenen Bischofs Dr. Keller in Münster ist, erhält das Bistum einen führenden deutschen Sozialwissenschaftler zum Bischof.

### USA sagen der NATO weitere Atomwaffen zu.

**Bonn,** 15. Sept. (dpa) Die USA sind entschlossen, im Falle eines Angriffs auf das NATO-Gebiet alle Kräfte, das heißt auch ihre Atomwaffen, zur Verteidigung einzusetzen. Sie wollen der NATO über die bereits zugesagten sechs noch weitere Atom-U-Boote mit Polaris-Raketen zur Verfügung stellen. Dies hat der stellvertretende US-Verteidigungsminister Gispatric gestern in einem Gespräch mit Verteidigungsminister Strauß zugesagt.

### Beamtenbund besteht auf Ausgleichszahlung 1962.

**Bonn,** 15. Sept. (dpa) Der Deutsche Beamtenbund hält nach wie vor eine Ausgleichszahlung im Jahre 1962 für die Bundesbeamten für unerläßlich. In einer Erklärung heißt es, der Beamtenbund erwarte nach seinen Besprechungen mit allen drei Fraktionen des Bundestages den Beschluß zu einer Ausgleichszahlung. Damit solle „das Unrecht wieder gutgemacht werden, das den Bundesbeamten durch die bisherige Haltung der Regierung angetan wurde".

### IG Bergbau verlangt Sozialisierung.

**Essen,** 15. Sept. (dpa) Das Verlangen seiner Gewerkschaft, den Bergbau in Gemeineigentum zu überführen, verteidigte der Vorsitzende der IG Bergbau, Gutermuth, gestern in einem leidenschaftlichen, von häufigem Beifall der Delegierten unterbrochenen Schlußwort des Essener Gewerkschaftstages. Es fehlte darin nicht an scharfen Worten gegen die Unternehmer. Gutermuth vertrat die Ansicht, daß es keine andere Möglichkeit als die Sozialisierung gebe, um den Bergbau aus seiner Krisensituation zu führen. Die Unternehmer im Bergbau seien durch die Hilfe der Bundesregierung zu Kostgängern des Staates geworden.

### Zonen-Kommandeur geflohen.

**Berlin,** 15. Sept. (dpa) Der Kommandeur des in Stahnsdorf bei Berlin stationierten Ersten motorisierten Infanterie-Regiments der Sowjetzonenarmee, Oberstleutnant Löffler, ist nach Westberlin geflüchtet und hat sich der Polizei gestellt. Löffler begründete seine Flucht damit, daß er in der gegenwärtigen Situation nicht länger Offizier bei seiner Einheit habe sein können. „Ich konnte das mit meinem Gewissen nicht mehr vereinbaren", erklärte Löffler.

## Deutsche Touristen bringen 4 Mrd. Mark ins Ausland

**Düsseldorf, 15. Sept. Die Ferien- und Urlaubsreisenden aus der Bundesrepublik werden in diesem Jahr mindestens vier Milliarden DM im Ausland ausgeben. Das hat auf Grund sorgfältiger Schätzungen eine Düsseldorfer Großbank errechnet. Damit würden die deutschen Reisenden etwa doppelt soviel im Ausland ausgeben wie die ausländischen Touristen in der Bundesrepublik.**

## Raketenforscher entführt?

### Bisher nur sein Auto in München gefunden.

**München, 15. September. (dpa) Unter mysteriösen Umständen ist der ehemalige Geschäftsführer des „Forschungsinstituts für Physik der Strahlantriebe" in Stuttgart, Dr. Heinz Krug (49), spurlos aus München verschwunden. Die Kriminalpolizei hat inzwischen eine Großfahndung nach dem Physiker eingeleitet Ueber Rundfunk ist die Bevölkerung wiederholt zur Mitfahndung aufgefordert worden.**

Die Münchener Kriminalpolizei tappt in der Frage, was mit Dr. Krug geschehen ist und wo er sich aufhält, noch völlig im Dunkeln. „Wir können nicht sagen, daß ein politisches Verbrechen vorliegt oder daß Dr. Krug verschleppt worden ist."

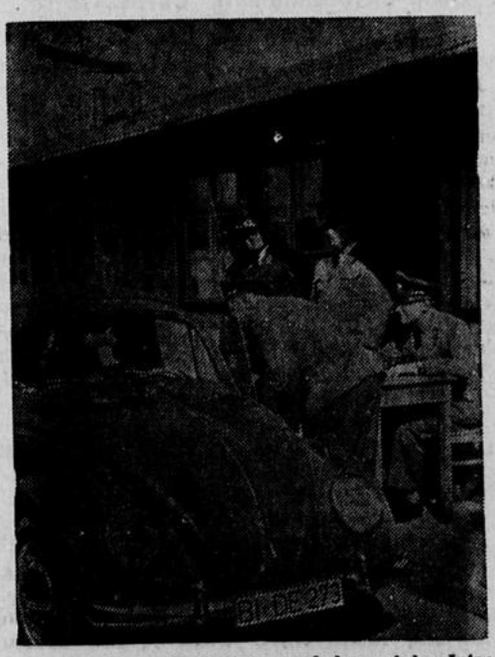
Fest steht bisher nur, daß Dr. Krug am Dienstag von einem geheimnisvollen Mann mit schwarzem Schnurrbart, der sich als Mr. Saleh ausgab und Englisch mit Akzent sprach, zu einer wichtigen Besprechung in einem Münchener Vorort eingeladen wurde. Die beiden fuhren mit einem beigefarbenen Mercedes 300 SE mit dem Kennzeichen M — MI 712 los und wurden seitdem nicht mehr gesehen. Lediglich Krugs Auto wurde gestern in einer Münchener Straße verlassen und verschlossen aufgefunden. Die Kriminalpolizei ist sich noch nicht darüber im klaren, ob Krug entführt wurde oder aus unbekannten Gründen geflüchtet ist. Strafrechtlich liegt gegen ihn nichts vor.

Krug war im September 1961 aus dem Stuttgarter Institut ausgeschieden, kurz bevor Prof. Eugen Sänger, der Leiter des Instituts, wegen seiner Mitarbeit am ägyptischen Raketenprogramm entlassen wurde. Krug war ein besonderer Vertrauter Sängers und soll in alle Raketenforschungsergebnisse eingeweiht sein.

## Drei Silberne und vier Bronzene

**Belgrad, 15. Sept. (dpa) Gestern war der bisher erfolgreichste Tag für die gesamtdeutsche Leichtathletikmannschaft bei den Europameisterschaften in Belgrad. Bei den zehn Entscheidungen errangen die deutschen Athleten drei Silber- und vier Bronzemedaillen.**

Zu einer Goldmedaille reichte es aber wieder nicht, obwohl der Stuttgarter Werner von Moltke im Zehnkampf erst in der letzten Uebung von dem Russen Kusnetzow überflügelt wurde. Manfred Bock holte sich hier die Bronzemedaille. Silber und Bronze erkämpften sich auch hinter dem Engländer Birghtwell Kinder und Reske über 400 m sowie Neumann und Janz über 400 m Hürden hinter dem Italiener Morale, der mit 49,2 Sek. den Weltrekord einstellte. Im Fünfkampf der Frauen errang Helga Hoffmann ebenfalls einen dritten Platz.



Die Beobachtung des Personenverkehrs auf den Interzonen-Straßen von Berlin in die Bundesrepublik hat begonnen. Durch die Registrierung der Personenkraftwagen und ihrer Insassen soll festgestellt werden, ob und welche Berlin-Reisenden auf der Fahrt durch die Sowjetzone festgehalten worden sind. Die Listen werden einer Dienststelle im Berliner Polizeipräsidium zugeleitet, wo sie mit den Listen der in den Kontrollstellen im Bundesgebiet eintreffenden Personenautos und Krafträdern verglichen werden. Aus Helmstedt und Töpen werden die Listen auf dem Luftwege nach Berlin befördert, aus Herleshausen und Lauenburg werden sie mit Fernschreiber übermittelt.

# Wir sparen mehr als „zu Kaisers Zeiten"

## Einlagen heute höher denn je. – Gewandelter Zweck.

Von WILL WOLGAST.

**Bonn. 595 Goldmark kamen anno 1900 im Schnitt auf jedes im Deutschen Reich ausgestellte Sparbuch der öffentlichen und nichtöffentlichen Sparkassen. 60 Jahre später belief sich das Guthaben je Sparbuch auf fast das Doppelte, nämlich 1159 DM. Mag man auch Kaufkraft und veränderte Lebenshaltung in Rechnung stellen, so ergibt sich aus diesem interessanten Vergleich doch der Schluß: Sparen ist nicht nur modern geblieben, sondern hat sogar noch an Bedeutung gewonnen.**

Zu solchen Erkenntnissen verhilft eine aufschlußreiche Untersuchung, die vom Statistischen Landesamt Schleswig-Holstein angestellt wurde. Man verglich die jeweiligen Spareinlagen von 1900 bis 1960 und beantwortete so die Frage: „Sparten wir zu Kaisers Zeiten eigentlich mehr?" Die Antwort lautet: „Nicht mehr, aber ganz gewiß für andere Zwecke." Damals stand beim Sparen die Altersversorgung, der Gedanke an einen Notgroschen, im Vordergrund. Heute ist Sparen häufig eine zeitliche begrenzte Anlage für eine größere Anschaffung.

Um die Jahrhundertwende erreichte das Gesamtguthaben im Deutschen Reich 8,8 Milliarden Goldmark. Es verteilte sich auf rund 15 Millionen Sparkonten. Dies bedeutete ein Pro-Kopf-Guthaben von 157 Mark und ein Guthaben je Sparbuch von 595 Mark. Unter dem Durchschnitt der Sparleistung lagen u. a. die Agrarprovinzen Ost- und Westpreußen, wo sich das Pro-Kopf-Guthaben nur auf 50 bis 70 Mark belief. Die Industriebevölkerung Mittel- und Westdeutschlands war um die Jahrhundertwende ebenfalls noch nicht in der Lage, wesentlich zu sparen. Weit über dem Durchschnitt dagegen lag das damals als „wohlhabend" geltende Schleswig-Holstein, wo der Mittelstand vorherrschte.

In der Zeit bis 1914 nahmen Wohlstand und Sparguthaben zu. 1913, im letzten Friedensjahr, hatte jeder dritte Reichsbürger ein Sparbuch. 1900 war erst jeder vierte Inhaber eines Sparkontos gewesen. Die gesamte Sparsumme stieg im Reich auf über das Doppelte an. Das Pro-Kopf-Guthaben liegt jetzt bei 294, das Guthaben je Sparbuch bei 505 Mark. Wieder war Schleswig-Holstein vielen Gauen um Beträchtliches voraus: Im nördlichsten Land des Reiches besaß um diese Zeit schon jeder Zweite ein Sparbuch. Der Krieg hemmte die Spartätigkeit nicht. Die Sparguthaben beliefen sich 1916 auf über 21 Milliarden Mark, wozu man noch die bis 1918 aufgelegten neun Kriegsanleihen zählen muß, für die etwa 98 Milliarden Mark gezeichnet wurden. 1920 trieben bereits inflationistische Tendenzen das Spargeschehen zu einem Höhepunkt. Nach Inflation und Währungsstabilisierung war der Sparwille zunächst sehr geschwächt. 1925 gab es im Reich nur 3,9 Millionen Sparkonten — ein Zehntel von 1920 — mit einem Pro-Kopf-Guthaben von 27 Rentenmark (1910: 721 Mark). Erst nach 1934 macht sich eine stärkere Steigerung bemerkbar, so daß 1939 die Gesamtsparsumme von 1913 erreicht wurde. Jeder zweite Deutsche besaß zu dieser Zeit ein Sparbuch.

Der Krieg machte wiederum alles zunichte. Zaghaft war der Neubeginn. 1949 lag in der Bundesrepublik bei allen Kreditinstituten zusammen eine Sparsumme von nur 3,1 Milliarden DM, was einem Pro-Kopf-Guthaben von 65 DM entspricht. Elf Jahre später, 1960, betrugen allein die Zinsgutschriften auf Sparkonten zirka 1,9 Milliarden DM. Man zählte bei öffentlichen und nichtöffentlichen Sparkassen etwa 28 Millionen Sparkonten mit einer Guthabensumme von über 33 Milliarden DM.

*Kurz und kritisch:*

## Non olet ...

Ein großer Freund des Geldes war der römische Kaiser Vespasian. Sein einnehmendes Wesen machte selbst vor der Einführung einer Art Klosettsteuer nicht halt. Als sein Sohn Titus dagegen aufbegehrte, soll ihm Vespasian das erste aus dieser Steuer eingekommene Geld mit der Frage unter die Nase gehalten haben: „Stinkt es?" Es stank nicht . . .

Des Kaisers „Non olet" gilt noch heute. Den Beweis lieferte Moskau. Es will auch in diesem Jahr den Kubanern Lebensmittel und industrielle Ausrüstungen liefern, doppelt soviel wie im Vorjahr. Für den Transport setzt der Kreml, wie er offiziell verlautbarte, nicht eigene, sondern gecharterte Schiffe ein. Sie führen die Flaggen Großbritanniens, Norwegens, Griechenlands, Italiens und auch der Bundesrepublik. Alle fünf Staaten gehören der NATO an. Ihre Reeder müßten wissen, was Moskau unter „industrieller Ausrüstung" versteht. Die vom Kreml gecharterten Schiffe werden also manches an Bord zu hieven haben, was als Produkt der sowjetischen Industrie in Schießkriegen von hohem Gebrauchswert ist.

Leider ist dies nicht der einzige Treppenwitz, den sich NATO-Länder leisten. Auch in den USA darf die Linke oft nicht wissen, was die Rechte tut. Washington z. B. leugnete glatt die Existenz der NATO, als es darum ging, die Ansprüche Indonesiens auf West-Neuguinea zu befriedigen und den Raub Goas durch Indien zu sanktionieren. Plötzlich waren die NATO-Partner Holland und Portugal nicht mehr vorhanden. Nur das Pentagon wird sich ihrer erinnern, wenn die US-Generale wieder auf die Verstärkung der konventionellen Streitkräfte in Europa zurückkommen . . .

Wenn solches am grünen Holz geschieht, wird man sich in Washington nicht wundern dürfen, daß man auch in anderen NATO-Ländern nicht immer in erster Linie die Interessen der Partner im Auge hat. Es ist so ziemlich gleichgültig, ob man die Geschäfte des Kremls auf direktem Wege wie die Reeder oder auf indirektem wie die politischen Strategen des Weißen Hauses besorgt. Zu Glanz und Glorie der NATO trägt keine dieser Maßnahmen bei.

HVZ

## Bundeskanzler gibt eine Regierungserklärung ab.

**Bonn,** 15. Sept. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer gibt in der ersten Bundestagssitzung nach den Parlamentsferien am 9. Oktober eine Regierungserklärung zur Innen- und Außenpolitik ab.




**Ausgeblasen.**

**Stockholm.** Pech hatten Bankräuber in der südschwedischen Stadt Anderslöv. Mit großer Mühe transportierten sie zu nächtlicher Stunde ein Schweißgerät in eine Bankfiliale. Als sie den Geldschrank beinahe „geknackt" hatten, war die Sauerstoffflasche leer. 150 000 Kronen blieben ungeraubt. Die Einbrecher verzogen sich und ließen das Schweißgerät am Tatort zurück.

**Wunschkonzerte sind in Kolumbien verboten.**

**Bogota.** Ein auf den ersten Blick merkwürdiger Regierungserlaß flatterte den Radiosendern Kolumbiens auf die Schreibtische. Er verbot den Stationen ab sofort die Sendung aller Wunschkonzerte. Dieses ungewöhnliche Verbot hat einen ernsten Hintergrund. Es hatte sich herausgestellt, daß Banditen in unzugänglichen Gegenden die Musikstücke als Geheimsprache mißbrauchten. Hatte sich z. B. ein Geldtransport auf die Reise gemacht, so wünschten sich die Informanten eine bestimmte Melodie, die von ihren Komplizen in unwegsamen Gebieten als Startzeichen zum Ueberfall betrachtet wurden. Straßen- und Bankräuber hatten einen regelrechten Kode ausgearbeitet, durch den sie auf harmlose Weise korrespondierten. Die Verordnung der Regierung wurde nach einem Zusammenstoß zwischen Soldaten und Verbrechern erlassen, bei dem vier Personen ihr Leben verloren. Man machte jedoch zehn Gefangene, die so „bearbeitet" wurden, daß sie gestanden, wie sie sich über große Entfernungen hinweg mit ihrer Zentrale verständigt hatten.

**Konzentrierte Last.**

**London.** Eine erstaunliche Tatsache haben Schülerinnen in der nordwestenglischen Stadt Walkden herausgefunden. Sie stellten fest, daß der Pfennigabsatz eines etwa 50 kg schweren Mädchens pro qcm einen 50 mal so großen Druck auf den Boden ausübt wie der Fuß eines auf einem Bein stehenden Elefanten.

## „Lieferfrist" betrug 64 Jahre

**Sydney.** Lang lang ist's her, daß der australische Farmer lebte, der dringend einen Schleifstein brauchte. Er bestellte ihn bei einem Händler. Jetzt, nach 64 Jahren, hat ihn sein Sohn endlich bekommen. Der Stein war über und über mit Muscheln bedeckt. Wie kam er zu dieser Verkleidung? Der Händler betrieb sein Geschäft in Bunbury an der Westküste des Fünften Erdteils, nicht weit vom Wohnsitz des Farmers entfernt. Normalerweise mutete er seinen Kunden keine besonderen langen Lieferfristen zu, in diesem Fall aber mußte er um ein wenig Geduld bitten. Er hatte gerade keinen Schleifstein auf Lager. Deshalb gab er die Bestellung an einen englischen Exporteur weiter und hoffte auf baldige Ankunft der Ware. Der Exporteur arbeitete flott. Er ließ den Schleifstein auf die Bark „Sepia" verladen und schickte ihn auf die Reise. Vor Australiens Westküste geriet das Schiff jedoch in einen vernichtenden Sturm. Eine Weile behauptete sich der Segler tapfer gegen die Wogen, dann aber unterlag er. Zerschlagen ging er auf den Grund — und mit ihm der Schleifstein. Das geschah im Dezember 1898. Kürzlich schwammen Sporttaucher des „Westaustralischen Unterwasserforscher-Klubs" in jenen Gewässern und entdeckten dabei das Wrack. Sie untersuchten es und brachten Teile der Ladung an Land. Auch der Schleifstein war dabei. Er sah recht abenteuerlustig aus mit seinem Muschelbewuchs, doch ließ sich noch nicht ermitteln, für wen er einst bestimmt war. Freundlich schenkten die Taucher das Kuriosum der Firma in Bunbury. Dort begann ein eifriges Suchen in alten Geschäftspapieren. Es lohnte sich. Man stellte fest, daß der längst verstorbene Farmer W. Gibson einst den Stein bestellt hatte. Dessen 77 jähriger Sohn war einigermaßen überrascht, als man ihm das Ding ins Haus lieferte. Verwenden kann er ihn nicht mehr, aber er will ihn aufbewahren — als Andenken an seinen Vater, der noch zu den Siedler-Pionieren des Fünften Erdteils gehörte.

**Blinder Passagier**

**Liverpool.** Peinliche Folgen hatte ein Flirt, in den sich der 19jährige Steward Jimmy Mortimer einließ. Beim Landgang in Fremantle, Südwestaustralien, tanzte er mit der hübschen Lehrschwester Jennifer O'Connor. Dabei zeigte er unmißverständlich, daß sie ihm gefiel. Doch als er wieder an Bord war und in Richtung England heimdampfte, dachte er schon kaum mehr an sie. Seine Gedanken drehten sich wieder um seine in London wartende Braut Diana. Er fühlte sich daher höchst unangenehm berührt, als man Jennifer plötzlich auf Deck hinter leeren Oelfässern aufspürte. Die blinde Passagierin hatte sich in einen großen Bogen Packpapier gewickelt. Jennifer O'Connor, 16 Jahre jung, litt an Heimweh. Im März war sie mit Mutter und Geschwistern von England nach Australien ausgewandert, wo sie beim besten Willen nicht heimisch werden konnte. Todunglücklich fühlte sie sich in der Fremde. Da lernte sie den Seemann Jimmy aus London kennen. Er sagte ihr hübsche Dinge, und eine schwache Hoffnung flakkerte in ihr auf. „Willst du mir nicht einmal dein Schiff zeigen?" bat sie. Der Steward war einverstanden. Er führte die Maid an Bord der „Rhodesia Star", erklärte ihr alles, was es zu sehen gab, und beantwortete 100 Fragen. Befremdet war er allerdings, als Jennifer plötzlich leise fragte: „Könntest du mich hier nicht verstecken? Ich möchte so gern mit dir nach England reisen!" Energisch schüttelte Jimmy den Kopf. „Das geht nicht — so gern ich dich hab'. Ich käme in Teufels Küche!" Jennifer sagte nichts weiter dazu, aber am nächsten Tag, kurz vor der Ausreise, schlich sie sich wieder aufs Schiff. Sie versteckte sich hinter den Oelfässern und wickelte sich zur Tarnung in Packpapier ein. Nur ein Köfferchen trug sie bei sich, und darin steckte nichts weiter als ihre Schwesterntracht. 24 Stunden lang hungerte und durstete sie, dann spürte sie ein Seemann auf. Der Kapitän rief die Mannschaft zusammen. „Wer hat dieses Mädchen an Bord geschmuggelt?" fragte er drohend. Mutig trat Jimmy vor. „Ich kenne es", gestand er, „aber ich hatte keine Ahnung davon, daß es hier ist." Ein strenges Verhör ergab, daß er die Wahrheit sprach. Der Kapitän bat über Funk die Reederei um Verhaltungsmaßregeln. „Mit nach England nehmen", lautete die Antwort. „Auf Bestrafung legen wir keinen Wert. Das Mädchen ist zu jung." Danach bewohnte Jennifer eine Kabine und aß mit am Tisch des Kapitäns. Als das Schiff in Liverpool anlegte, nahm sie eine Tante in Empfang. Der arme Jimmy fühlt sich indessen nicht recht wohl in seiner Haut. Er wird seiner Braut einiges zu erklären haben.

## Die unvollkommene SEKRETÄRIN

18. (Fortsetzung aus der Beilage.)

Endlich kam ihr ein Gedanke. „Hören Sie, Frau Frebody, ich weiß einen Ausweg. Ich werde Herrn Benedict alles erklären. Er hat Beziehungen überallhin, und für ihn ist es eine Kleinigkeit, Jimmys jetzige Adresse ausfindig zu machen. Das können Sie sich denken, nicht wahr? Und dann schreiben wir ihm einfach, daß Sie ausziehen mußten, und warum, und wo Sie nun zu finden sind. Das ist doch ein vernünftiger Vorschlag, nicht wahr?" fügte sie hoffnungsvoll hinzu. „Und wenn wir das für Sie tun, machen Sie uns auch keine Schwierigkeiten mehr und ziehen bis spätestens Montagmorgen um?"

Frau Frebody überlegte sich die Sache reiflich. Dann sagte sie:

„Ja, das wäre schon richtig. Sie sind ein gutes Kind. Sie tun wirklich, was Sie können. Aber — wenn Sie sich an ihm nur nicht die Zähne ausbeißen! Er hätte das alles ja schon lange machen können, aber er will eben nicht. Er hört nicht einmal zu." Sie preßte grimmig die Lippen aufeinander. „Ja, sehen Sie zu, was Sie bei ihm ausrichten können, liebes Kind. Wenn er mir keinen Gefallen tun will, tue ich ihm auch keinen. Und wir werden ja sehen, wer die längere Puste hat."

Dabei blieb es vorläufig, und Carol verabschiedete sich bald danach und ging quer über das Feld, das demnächst in einen Bauplatz verwandelt werden sollte, der Landstraße zu. Sie war so in Gedanken, daß sie beinahe überfahren worden wäre. Erst im letzten Augenblick rettete sie sich durch einen Sprung zur Seite, und im gleichen Moment hielt der Wagen. Am Steuer saß kein anderer als Herr Benedict.

„Ah — gut, daß ich Sie treffe", sagte er, ohne eine Miene zu verziehen. „Ich habe schon bei der Witwe Abbot nach Ihnen gefragt. Steigen Sie ein — ich kann hier nicht stehen bleiben. Ich muß kurz etwas mit Ihnen besprechen."

Er öffnete ihr die Tür und fuhr, nachdem sie neben ihm Platz genommen hatte, das kleine Stückchen bis zum Büro weiter. Dann stellte er den Motor ab, blieb sitzen und begann in seiner knappsten, sachlichsten Art:

„In unserer Filiale in Birmingham haben sich Schwierigkeiten ergeben. Der Geschäftsführer ist zusammengebrochen und muß operiert werden. Dabei stehen zwei größere Verträge vor dem Abschluß ... Ich muß also selbst hin und nach dem Rechten sehen. Bis zum Wochenende werde ich dort bleiben. Dann komme ich zurück, um beim Arbeitsbeginn am Montag hier anwesend zu sein. Ihre Aufgabe während meiner Abwesenheit besteht nun hauptsächlich darin, daß Sie während der Dienststunden immer telefonisch erreichbar sind. Glücklicherweise ist die Sache hier in Barleigh ja schon weitgehend geregelt. Briggs — das ist der Oberaufseher — hat seine Instruktionen und wird alles in die Hand nehmen. Sobald wir die alte Frebody vom Hals haben, können wir starten."

Ja, Herr Benedict. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben darf . . ."

„Machen Sie es kurz", sagte er schroff.

Carol erinnerte sich, daß sie kein „verängstigtes Kaninchen" war, und holte tief Luft. „Wir müssen der alten Frau Frebody ein bißchen entgegenkommen, Herr Benedict. Ich . . . ich habe sie gerade eben besucht."

„Sie haben . . . was?"

„Sie besucht", wiederholte Carol mit aller Festigkeit, die sie aufbringen konnte. „Ich war zum Tee bei ihr. Sie haben die arme Frau nie ausreden lassen, und ich finde, so geht es nicht. Darum habe ich ihr heute morgen, als sie bei uns im Büro war, versprochen, nachmittags zu ihr zu kommen und mir alles anzuhören. Und wirklich", fuhr sie nun rasch, aber mit großer Eindringlichkeit fort, „sie spinnt nicht, Herr Benedict. Sie wäre längst zum Umzug bereit, wenn Sie nicht fürchtete, daß ihr Enkel in Neuseeland . . ."

„Also, mein liebes Fräulein Waring", unterbrach er sie merklich gereizt, „ich habe im Augenblick keine Zeit für solche Kindereien. Ich habe Sie aus guten Gründen gewarnt, sich mit der alten Dame näher einzulassen. Wenn Sie es trotzdem für richtig halten, Busenfreundschaft mit ihr zu schließen, so lassen Sie mich bitte aus dem Spiel."

Sein Gesicht war so ablehnend und verschlossen wie nur je, aber Carol mußte jetzt ihre gute Sache weiter verfechten.

„Leider war das nicht ganz möglich", gestand sie mit etwas unsicherer Stimme. „Sehen Sie, Frau Frebody will ja nur eine einzige Zusicherung von uns haben. Wenn wir — über irgendwelche Behörden — ihren Enkel in Neuseeland ausfindig machen und ihm mitteilen, wo sie ab Montag wohnt, ist sie schon zufrieden. Sie muß nur den Beweis haben, daß wir uns auch wirklich darum kümmern."

Clive Benedict hatte einen anstrengenden Tag hinter sich. Er war müde und hungrig. Und nun verlangte dieses törichte, sentimentale Kind von ihm, sich mit den lächerlichen Problemen wildfremder Leute zu befassen! Nein, was zuviel war, war zuviel!

„Fräulein Waring", sagte er, sich mühsam beherrschend, „ich erwarte zwar von meiner Sekretärin selbständiges Arbeiten, aber nicht, daß sie in meinem Namen Versprechungen macht und prompt auf jede rührselige Geschichte hereinfällt. Ich bin ein Baufachmann, kein Detektiv!"

„Aber wollen Sie ihr denn kein bißchen entgegenkommen? Nicht einmal den guten Willen zeigen?" Carols Stimme klang jetzt völlig ratlos und verwirrt.

„O Himmel nochmal . . ." Er fuhr sich mit allen fünf Fingern durch das Haar und murmelte: „Geschieht mir recht, ich hätte mir das vorher sagen können. Hören Sie, Fräulein Waring", fuhr er laut und langsam fort, als hätte er ein zurückgebliebenes Kind vor sich, „alles, was mich an der Sache Frebody interessiert, ist, daß sie bis Montagmorgen ihr Haus geräumt hat. Der Grund und Boden gehört uns, alle übrigen Anwohner sind längst ausgezogen. Sie wird mehr als angemessen entschädigt und hat nicht die geringste rechtliche Handhabe, uns Schwierigkeiten zu machen. Falls Sie Frau Frebody nun in ihren verschrobenen Ansichten bestärkt haben und sie bis Montagmorgen nicht freiwillig auszieht, müssen wir sie zwangsweise heraussetzen, und Sie sind für die dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten verantwortlich. Und nun", schloß er im Ton äußersten Ueberdrusses, „werde ich Sie nach Hause fahren, damit ich endlich selbst zu ein paar Stunden Ruhe komme."

„Danke, ich gehe lieber zu Fuß!" Ihre Hand zuckte nach dem Türgriff, und sie fiel vor Hast beinahe aus dem Wagen.

„Ist mir sehr lieb." Er griff herüber und schloß die Tür. „Also, es bleibt dabei, ich rufe in den nächsten Tagen hin und wieder an, und am Montagmorgen beginnt die Arbeit allen Ernstes!"

Montagmorgen! In Carols Ohren klang das Wort wie Grabgeläute. Das konnte nicht gut gehen — das konnte auf keinen Fall gut gehen! Oh, warum mußte der Mensch so entsetzlich unzugänglich sein?

(Fortsetzung folgt)

# Harte Arbeit im Kattegat — vier Stunden Schlaf, vier Stunden Wache

Von unserem Korrespondenten KARL-MICHAEL KUNTZ.

**An Bord der „Deneb". — Sanft durchschneidet der scharfe Bug die ruhige See. Auf dem Wege zum bisher größten Manöver der Bundesmarine, dem „Doorkeeper", gleitet das schnelle Minensuchboot „Deneb" durch die Flensburger Förde: 13 Stunden später hat sich dieses Bild restlos geändert. Von schweren Grundseen gepackt, erlebt die „Deneb" im Kattegat die stärkste Krängung seit ihrer Indienststellung im vergangenen Dezember: 30 Grad. Ungewöhnliche Stürme stellen Mannschaft und Schiff auf eine harte Bewährungsprobe.**

Die Seefahrt auf den kleinen Schnell- und Minensuchbooten — die „Deneb" hat 251 Tonnen Wasserverdrängung — ist bei stürmischem Wetter schon anstrengend genug. Aber dies ist kriegsmäßiger Einsatz: U-Boot-Jagd, Minenräumen und -legen, Abwehr von Fallschirmspringern, Kämpfe mit Kreuzern, Versorgung auf See — das sind einige der Aufgaben für die 15 000 Menschen und 130 Schiffe, die am „Doorkeeper" teilnehmen. Und das alles bei schwerem Wetter.

Die Besatzung lebt im Wechsel von vier Stunden Schlaf und vier Stunden Wache auf den Stationen (Maschine, Funkbude, Ruderhaus, Radar-Anlage und Brücke) nur für ihren Beruf: Seemann und Soldat zu sein. „Kein sailor bei der Handelsmarine muß so hart arbeiten wie meine Mannschaft", sagt der Kommandant der „Deneb", Kapitänleutnant Günter Milkau. Für ihn und die anderen Offiziere — darunter zwei Reserveleutnants — gibt es jedoch häufig auch nach vier Stunden Wache keine Ablösung.

13 Stunden mußte die Schiffsführung auf ihrem verantwortungsvollen Posten stehen, als die „Deneb" gemeinsam mit vier anderen schnellen Minensuchern des dritten Minensuchgeschwaders vor der dänischen Küste zwischen Skagen und der Insel Laesoe auf- und abdampfte, „Landungsoperationen" verhindern sollte, in „Gefechte" mit schweren Kreuzern verwickelt und von Fliegern „angegriffen" wurde.

„Geschossen" wurde zwar nur mit Licht, und für manchen jungen Matrosen war das wilde Geflacker mit Scheinwerfern ein lustiger Spaß. Die Schiffsführung setzte jedoch auch im Manöver alles daran „zu überleben".

Während die jungen Leute — Wehrpflichtige aus allen Berufen — das Kriegsspiel noch als anstrengendes Abenteuer auffassen, begründen die älteren Menschen an Bord ihre Mitarbeit mit ihrem Verantwortungsgefühl. Einer der Reservisten, 45 Jahre alt und an Bord als Bootsmann, ist im Zivilleben als Handelsvertreter tätig und nimmt während der Uebung verminderte Einkünfte in Kauf.

Nicht alle denken jedoch so. „Wer für sein Vaterland eintritt, läuft Gefahr, Nationalsozialist gescholten zu werden", klagt der Leitende Maschinist, Ende 40, ehemaliger Kältetechniker. Ihn erfüllt die Gedankenlosikeit der Jüngeren mit Sorge. „Bei den Studenten, die in ihren Semesterferien bei uns Dienst tun, ist die politische Interessenlosigkeit geradezu unverständlich und verwerflich", fügten Offiziere vom Kommando der Flotte hinzu.

Der Ton auf der kleinen Einheit mit 38 Mann Besatzung ist rauh, aber herzlich. „Ich komme gleich runter und trete dir ins Kreuz", droht der Kommandant einem etwas begriffsstutzigen Rudergänger, statt ihn zusammenzudonnern. „Ich kenne alle Sorgen und Nöte meiner Jungs", berichtet der Kapitänleutnant, der nach dem zweiten Weltkrieg als Berufsschullehrer sein Brot erwarb. Anders als durch eine enge Gemeinschaft könne man die jungen Menschen von heute nicht mehr für den Einsatz aller Kräfte gewinnen, meint er.

Ziel des Kommandanten ist es, daß sich die jungen Soldaten nicht nur mit ihrem Schiff, sondern der ganzen Bundesmarine verbunden fühlen. Die Ausbildungsmängel werden dann aufhören, so meinen die Offiziere, wenn die Besatzungen nicht immer wieder kurzfristig wechseln. „Jeder Mann, der nach kurzer Zeit von Bord geht, ist ein Aderlaß", sagte Kapitänleutnant Milkau.

Eine Schwierigkeit, mit der die Bundesmarine bei diesem Manöver zu kämpfen hatte, war die Verständigung. Alle technischen Mittel wie Sprechfunk über UHF (Ultra-High-Frequenz), Morsefunk, Blink- und Flaggensignale nützten nichts bei der — auch von der Manöverleitung erkannten — Unsicherheit über die Verfahrensweise. Die Signalmaaten haben in kurzer Zeit über Tonbänder die für die NATO-Sprache Englisch benötigten Vokabeln eingetrichtert bekommen, aber das Verständnis der Schlüsselsysteme und Stichworte klappt schlecht — bei ungewöhnlichen Vorfällen müssen selbst Offiziere die Handbücher wälzen.

Manchmal blenden sich auch „die Kameraden von der anderen Feldpostnummer" — nämlich die Sowjetzonenkriegsschiffe — in den Signalverkehr der Bundesmarine ein. „Gut informiert" schien auch jener kommunistische Soldatensender zu sein, der vor Beginn des Manövers mehr Einzelheiten ausposaunte, als das Kommando der Flotte später den eingeladenen Presseleuten erzählen konnte.

# Spanien hat sein besonderes Wirtschaftswunder

## Niemand besitzt Geld, und doch geht es aufwärts.

Von KLAUS BORCHERT

**Madrid. Nicht weniger als rund 46 000 Kleinhandelsgeschäfte gibt es in der spanischen Hauptstadt. In 12 084 werden ausschließlich Lebensmittel verkauft. „Dort geht es nach wie vor gemütlich, langsam und ohne Hast zu", schrieb ein spanisches Fachblatt über die Verkaufsmethoden dieser Händler, deren Kunden von den noch nicht sonderlich zahlreichen Selbstbedienungsläden einfach nichts wissen wollen. „Unsere Leute sind eben Individualisten, sie wollen beim Einkauf nicht nur beraten, sondern auch unterhalten werden", heißt es in dem Artikel.**

Allerdings ist der Spanier — und nicht allein der Madrilene — plötzlich kreditheischend geworden. Die zahlreichen „niemals dagewesenen Gelegenheiten", durch die ihm Rundfunk- und Fernsehgeräte, Möbel, Haushaltsmaschinen, Motorfahrzeuge und viele andere Dinge auf Raten angeboten werden, haben ihn verwöhnt; er will auch die Lebensmittel auf Kredit kaufen, zahlbar wöchentlich oder monatlich — je nach den Einkünften des Verdieners. Aber die Supermercados, wie die Selbstbedienungsläden hier heißen, kennen das Kreditsystem (einstweilen noch) nicht.

Doch in der spanischen Wirtschaft gibt es Erscheinungen, die sich so leicht nicht erklären lassen. Wer das Land gründlich kennt und seine Entwicklung in den letzten Jahren aus der Nähe beobachten und miterleben konnte, weiß auch, daß es zwar langsam, aber unablässig nach oben geht und der Wohlstand sich hebt — besonders in einer bestimmten Bevölkerungsschicht, der anderswo Mittelstand heißt, hier aber erst zur eigentlichen Klasse werden muß. Dieser neu entstehende spanische Mittelstand, der politisch ganz uninteressiert ist und keine anderen Ambitionen als das eigene Fortkommen kennt, sorgt jedoch für das Ankurbeln der Wirtschaft und ein unablässiges Fließen des Geldes, so daß man sich hier nicht scheut, von einem kleinen Wirtschaftswunder zu reden.

„Doch diese Mittelklasse allein kann den Wohlstand nicht bringen", heißt es in einem Zeitungskommentar. „Es wird Geld ausgegeben, sehr viel Geld sogar. Hier stellt sich ein Rätsel, das sich wahrscheinlich erst nach gründlichem Studium lösen läßt. Denn alles klagt über Geldmangel — und doch sind die Terrassen unserer Kaffeehäuser überfüllt, hat noch niemals ein Kino über Besuchermangel klagen können, ist es praktisch unmöglich, für ein Fußballspiel eine Eintrittskarte zu bekommen, sofern man keine Beziehungen hat — und dies besonders an großen Tagen, wenn die Spiele auf ausverkauften Plätzen stattfinden, die 125 000 Zuschauer aufnehmen können."

Es ist jedenfalls unbestreitbar, daß es aufwärts geht in Spanien, denn Leute, die Kaffeehäuser, Kinos und die gewiß nicht billigen Fußballspiele sowie Stierkämpfe besuchen, hungern nicht, sondern kaufen, was die Läden bieten.

# In Ekuador gibt es noch Kopfjäger

**Buntes Mosaik der Rassen und Kulturen. — Panamahüte und riesige Bananenplantagen.**

Von PETER WILKENS.

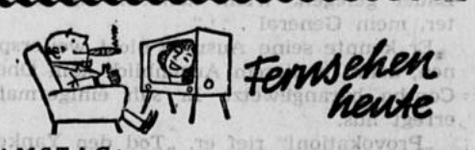
**Quito. Noch heute ist Ekuador die Heimat wilder Kopfjäger. Dabei liegt seine Hauptstadt Quito nur zwei Flugstunden vom Panamakanal entfernt. Eine längere Reisezeit braucht man allerdings, um von Quito, dem Zentrum des Landes, bis an die brasilianische Grenze zu gelangen, wo die Jibaros hausen. Sie verwandeln die Köpfe ihrer Toten in apfelsinengroße „Andenken". Heute sind die übrigen viereinhalb Millionen Einwohner des Andenlandes auf diese touristenfördernde Tatsache fast ebenso stolz wie auf die weltberühmten Panamahüte, die in Ekuador hergestellt werden, oder auf die riesigen Bananenplantagen.**

Natürlich findet man es ungerecht, daß die Panamahüte unter dem Namen des Nachbarlandes gehandelt werden. Dafür kann auch der Ruhm größter Bananenlieferant der Erde zu sein, kaum entschädigen. Immerhin — die Ekuadorianer haben noch weitere Gründe, stolz zu sein. Ihr Staat ist altes Kulturland. Bevor der Spanier Pizarro an der südamerikanischen Küste landete, war das heutige Ekuador Teil des riesigen Inkareiches. Auch jetzt sind nur 14 Prozent der Einwohner Weiße. Der Rest besteht aus Mulatten, Kreolen und Indios.

Neben südamerikanischer Großzügigkeit in der Rassenfrage findet man auf dem sozialen Sektor noch mittelalterliche Zustände. Im schwerzugänglichen Hochland Ekuadors leben noch Tausende von Indios als Arbeitssklaven auf den Pflanzungen der weißen Oberschicht. Sie werden mit Lederpeitschen von den Vorarbeitern zur Kartoffelernte getrieben und wissen nicht, daß ihr Herr sie laut Gesetz für ihre Arbeit bezahlen müßte.

Viele der Indios verlassen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen jedoch die Waldzonen der Oroprovinz an der Grenze nach Peru und die Bergregionen des Chimborassos, des Cotopaxis und der „Sechstausender" Ekuadors. Jährlich strömen Menschenmengen in die Hauptstadt Quito und die Hafenstadt Guayaquil im Mündungsgebiet des Flusses Guayas, die erst in den 30iger Jahren von Mitarbeitern des Rockefellerinstitutes malariafrei gemacht werden konnte. Hier vergrößern sie das Heer der arbeitslosen und hungernden Masse. Im Osten dagegen halten sich einzelne Indianerstämme der Zivilisation feindlich fern. Zu ihnen gehören auch die berüchtigten Aucas.

Sie machten mit den spanischen Eroberern und ihren Nachkommen überaus schlechte Erfahrungen. Viele verschleppte man als Sklaven auf die Kautschuk- und Bananenpflanzungen, wodurch der Stamm stark dezimiert wurde. 1956 lenkten die Aucas die Aufmerksamkeit der Welt auf sich, als sie fünf amerikanische Missionare grausam umbrachten. Der Stamm fühlte sich in seiner Freiheit bedroht und behandelte die Geistlichen als Feinde.




**SAMSTAG:**
14.00 Die Woche. — Hier und Heute.
15.00 Europameisterschaften der Leichtathleten.
17.00 Rendezvous der Erinnerungen.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die dolle Deern. — Uebertragung aus dem Ohnsorg-Theater in Hamburg.
21.50 Tagesschau-Spätausgabe.
22.00 Das Wort zum Sonntag.
Anschließend Europameisterschaften der Leichtathleten.

**2. Programm:**
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 1929 — Manhattan N. Y. — Spielfilm.
21.30 Unternehmen Südpol. — Eine Fahrt in die Antarktis.

**SONNTAG:**
11.00 Pax Christi.
11.30 Wochenspiegel.
12.00 Internationaler Frühschoppen.
12.50 Hinweise auf das Programm der Woche.
13.10 Magazin der Woche.
14.30 Die goldene Maske. — Kinderstunde.
15.00 Grenzsteine des Paradieses.
15.30 Europameisterschaften der Leichtathleten.
18.45 Report.
19.30 Die Sportschau. Berichte und Ergebnisse.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.15 Heute heiratet mein Mann.
21.45 Werner Bergengruen gibt Auskunft.
22.05 Nachrichten.
22.10 Auf der Tribüne. Uebertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.

**2. Programm:**
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.15 Auf der Tribüne. Uebertragung einer Sportveranstaltung vom Wochenende.
21.00 Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper.


und jetzt fünf Minuten voller Genuß



Zirkel und Rechenschieber in Ruhestellung. Pauspapier hat Pause. Was wird geraucht? Orienta. Die schmeckt richtig und ist doch leicht. Jeder Zug bestätigt: Orienta ist eine aromatische Meisterleistung. Orienta ist auf leichte Weise voller Genuß.

Auf leichte Weise voller Genuss




Je besser die Mischung desto besser der Geschmack

OR 232

# U-2 über Guacosta

Exotische Groteske von RICHARD SCHWEIZER

Heiß stand die Vormittagssonne am tropischen Himmel, ihre Strahlen versengten das Land wie bester Agavenschnaps die Kehle.

Nur im Garten des Regierungspalastes zu Guacosta City war es angenehm kühl. Dafür sorgten die schattenspendenden Chatzpotetl-Pinien und die zahllosen Springbrunnen, von denen einige sogar funktionierten.

General Juan Presto, der Diktator von Guacosta, lustwandelte allein über die mit Rio-Lodo-Kies bestreuten Wege. Die Hände auf dem Rücken, den breitrandigen federleichten Freizeit-Sombrero lässig ins Genick geschoben, so schritt er sinnend fürbaß

Plötzlich blieb er stehen. Vor ihm ragten vier nackte Füße unter einem Strauch hervor.

Schmunzelnd entnahm der Diktator seiner Uniformbrust den als Anstecknadel gearbeiteten Großen Revolutionsorden. Er beugte sich nieder und jagte die Nadel blitzschnell in zwei der bloßen Zehen.

„Ccaarraammbbaa!" hallte ein doppelstimmiger Aufschrei. Zwei Soldaten mit schweren Pistolen an der Seite und gekreuzten Patronengurten über der Brust fuhren hoch und versuchten, Haltung anzunehmen.

„Ihr seid mir schöne Leibwächter!" rügte General Juan Presto väterlich. „Auf Schritt und Tritt sollt ihr mich begleiten, wenn ich im Garten spazierengehe. Und was macht ihr?"

„Wir haben", log einer der Krieger, nur mühsam ein Gähnen unterdrückend, „auf der Lauer gelegen. Wenn nämlich ein Attentäter, mein General . . ."

Er konnte seine Ausrede nicht weiterspinnen, denn in diesem Augenblick kam Oberst Concha herangewetzt. Er sah einigermaßen erregt aus.

„Provokation!" rief er. „Tod den Yankees! Schimpf und Schande!"

„Was ist denn jetzt schon wieder passiert?" fragte General Juan Presto, die Stirn runzelnd wegen der unwillkommenen Störung.

„Dort oben . . ." der Oberst streckte steil den Arm empor, „. . . kreist eine U-2, ein Yankee-Spionageflugzeug!"

„Wo?" General Juan Presto nahm den Sombrero ab und spähte zum Himmel auf.

„Sie können es nicht sehen! Es fliegt so hoch!"

Der Diktator legte sich die Hände hinter die Ohren und lauschte.

„Hören können Sie's auch nicht", belehrte Oberst Concha ihn. „Wahrscheinlich hat der Pilot den Motor abgestellt und läßt die Maschine segeln."

General Juan Presto schüttelte den Kopf. „Wenn man das Ding weder sieht noch hört — woher weiß man dann, daß es überhaupt da ist?"

„Unser Chefastronom Colás Cumolo y Estelar hat es zufällig beim Fernrohrputzen entdeckt", berichtete Oberst Concha.

„Soso . . ." Der Diktator ließ sich in einen der überall bereitstehenden Korbsessel fallen. Er nickte besinnlich. „Na ja, dann schicken wir halt den Yankees einen vorgedruckten Protest. Einen scharfen von der Serie A."

„Das genügt nicht!" rief der Oberst. „Wir müssen härter durchgreifen. Niemand darf ungestraft in unserem Luftraum umherspionieren! Ich schlage vor, wir schießen den Vogel rücksichtslos ab!"

„Das halte ich für unklug", widersprach General Juan Presto. „Erstens möchte ich keinen bewaffneten Konflikt mit den USA riskieren, und zweitens haben wir keine Flak, die so hoch schießt."

„Aber unsere Jagdwaffe . . .", setzte der Oberst an.

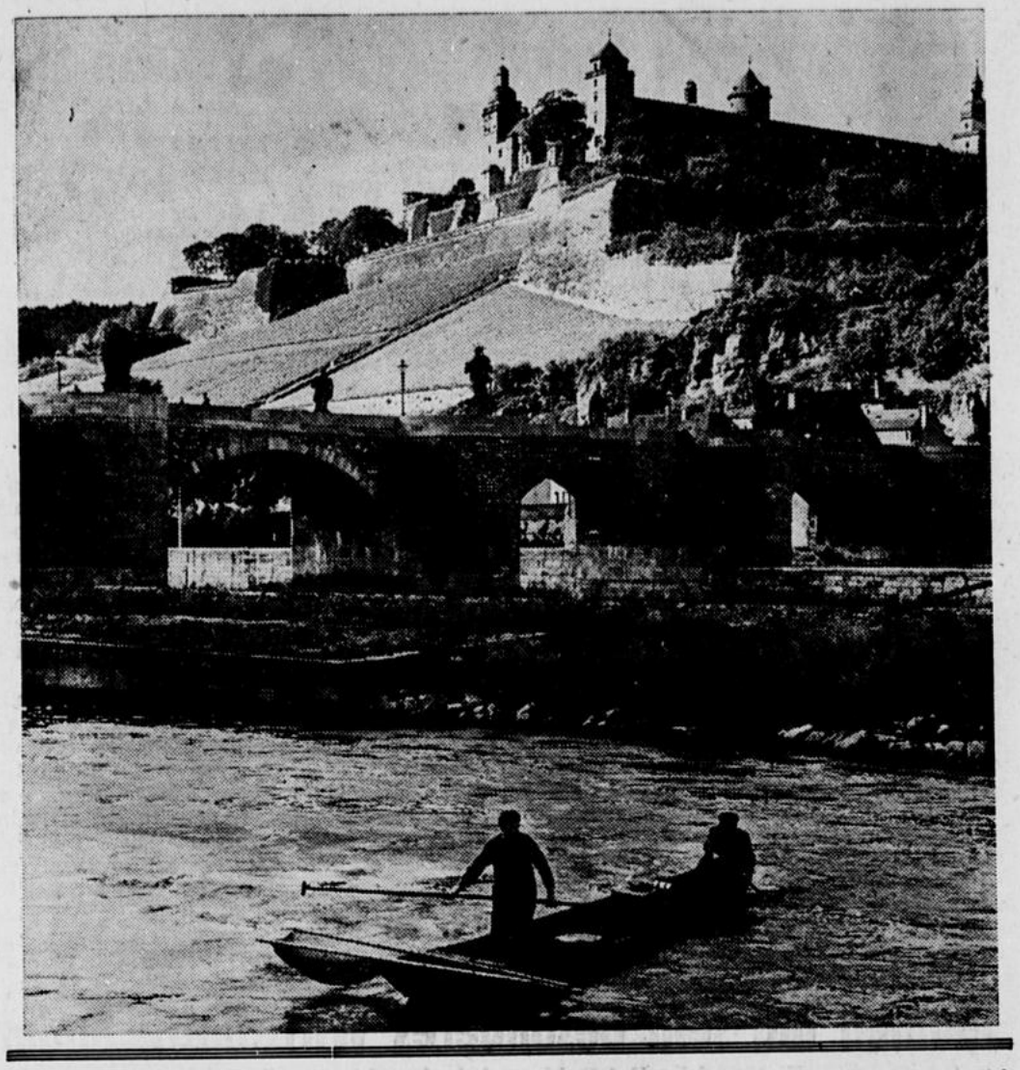
„Haha!" unterbrach ihn der Diktator. „Unsere Düsenjäger kriegen ja schon Motorbronchitis, wenn sie nur über den Monte de Cabeza de Llama hinwegfliegen sollen. Außerdem . . ." er sah auf die Uhr . . ., „dürften die Piloten jetzt flugunfähig sein. Es ist Frühstückspause, und längst schon hat drüben in der Luftwaffenkaserne der UvD ‚Agavenschnapsholer rrraustreten!' geschrien."

Tief stöhnte Concha auf. Er riß seinen Degen aus der Scheide, zerbrach ihn, reckte beide Hälften zum Himmel empor und klagte: „Hilflos müssen wir also zusehen, wie man uns provoziert! Schande der Machtlosigkeit!!"

„Vielleicht gibt es doch noch einen Ausweg", sagte General Juan Presto beruhigend. „Volksgenosse, brauchst du Rat und Hilfe, wende dich an Homer Menelaos Skrupolosos!" Er griff zum Telefon (auch Telefonsäulen gab's überall im Garten) und rief den in Guacosta ansässigen millionenschweren griechischen Reeder an, der den Staat schon aus mancher Tinte herausgeangelt hatte.

„Verehrter Skrupolosos!" sprach der Diktator. „Wir sind aufgeschmissen! Wir hängen im Schirm! Es geht um unsere Ehre! Raten Sie uns, was wir tun sollen!" Und er erzählte die ganze Geschichte.

Hinterher war es zehn Sekunden lang still im Draht. Dann ertönte die ölige Stimme des Reeders. „Aber warum denn so aufgeregt, mein General! Die Sache ist doch großartig! Hören Sie mal zu — wir Guacosta-Griechen erzählen uns eine hübsche Legende. Als Herakles seine zwölf Arbeiten erledigt hatte, schenkte Eurystheus ihm ein Grundstück am Fuße des Pechtabl-Gebirges. Der Held reiste dorthin und stellte fest: Das Stück Land gab es gar nicht. An der angegebenen Stelle floß mächtig und breit der Rio Lodo. Herakles ärgerte sich nicht lange. Kurzentschlossen



baute er dort eine exklusive Badeanstalt, schulte die Flußgeisterchen zu Call-Nymphen um und verdiente viel Geld. Machen Sie doch auch aus der Not eine Tugend, mein General! Vermieten Sie den Yankees Ihren Luftraum. Jede U-2-Flugstunde kostet soundsoviel tausend Dollar! Prima Geschäft!"

Der Diktator verlieh ihm auf der Stelle den Großen Verdienstorden. Ob aus der Luftraumvermietung etwas wird, ist allerdings noch fraglich. Die heimtückischen Yankees behaupten, die U-2 sei nur versehentlich über Guacosta umhergekreuzt.

# Paco war ein Findelkind

**Geschichte aus Spanien.** / Von KLAUS BORCHERT.

Ein Spaziergang mit dem alten Santos ist stets eine höchst unterhaltsame Angelegenheit. Santos kennt Barcelona wie seine ausgefranste Westentasche, von jedem Winkel der Stadt weiß er etwas zu erzählen. Er steckt voller kurioser Geschichten. Ob sie alle wahr sind, weiß ich nicht, aber man hört sie gern und hat sein Vergnügen daran.

„In jenem Haus", erzählte der alte Santos, „wohnte in meiner Jugend Paco Martens, und der war ein Findelkind. Acht oder zehn Jahre hatte er in einem Waisenhaus verbracht, dann war er zu Pflegeeltern gekommen, bei denen er sich recht wohlfühlte. Martes — das bedeutet Dienstag — hieß er, weil man ihn an einem Dienstag vor einer Klostertür gefunden hatte."

Santos drehte sich eine Zigarette und fuhr fort: „Paco erlernte bei seinem Pflegevater das Schuhmacherhandwerk und war mächtig stolz auf seine Eigenart als Findling. „Von euch weiß man ganz genau, wer ihr seid", pflegte er zu sagen. „Jeder kennt euch und eure Väter. Man weiß, daß ihr Söhne irgendwelcher Handwerker, Kleinbauern oder Arbeiter seid. Meine Herkunft aber ist ein Geheimnis!" An dieser Stelle machte er gewöhnlich eine Pause, warf triumphierende Blicke um sich und lächelte überheblich, wenn wir verlegen die Augen senkten."

Auch Santos machte eine Pause, um sich die Zigarette anzuzünden. „Der gute Paco", erzählte er dann weiter, „brachte es beinahe soweit, daß wir uns wünschten, ebenfalls Findelkinder zu sein. „Eines Tages", so schwärmte er uns immer wieder vor, „werden meine geheimnisvollen reichen Eltern hier auftauchen, um mich in ihr festes Schloß zu bringen. Sie werden entweder vierspännig oder in einem silberglänzenden Automobil angefahren kommen, begleitet von vielen uniformierten Dienern. Dann werde ich sie begleiten, mich aufs Schloß meiner Väter zurückziehen und ein Leben in Glanz und Wonne führen." Woraufhin er unklare Andeutungen machte von irgendwelchen schurkischen Verwandten, die ihn wahrscheinlich um sein Erbe bringen wollten und ihn deshalb entführt hätten. Aber es sei noch nicht aller Tage Abend."

„Und was ist dann aus Paco geworden?" wollte ich wissen. Santos lächelte. „Ja, was soll ich sagen . . . Eines Tages kam wirklich ein silberglänzender Wagen angefahren, begleitet von vielen Uniformierten, die sich sehr um Paco bemühten und ihn mit sich nahmen, um ihn in ein festes Schloß zu bringen. Nur muß ich der Genauigkeit wegen erwähnen: Die Uniformierten waren Polizisten, das Fahrzeug ein Gefangenenwagen und das feste Schloß ein Gefängnis. Denn man hatte Paco mehrerer Einbrüche überführt."

„Hieran zeigt sich", setzte Santos weise hinzu, „daß sich alle Jugendträume erfüllen können, sofern man nur richtig will."

# *Die unvollkommene Sekretärin*

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

17. (Nachdruck verboten.)

Es handelte sich um ihren Enkel Jimmy, ihren einzigen noch lebenden Verwandten, der vor zwei Jahren nach Neuseeland ausgewandert war und versprochen hatte, zurückzukommen und seine Großmutter zu holen, sobald er sich drüben eine Existenz aufgebaut und genug Anfangskapital beisammen hatte.

„Und Sie können sich darauf verlassen, daß er mich holt", beteuerte Frau Frebody, „er hat in seinem ganzen Leben noch nie gelogen oder ein Versprechen nicht gehalten — er ist von meiner Tochter — Gott hab sie selig — so erzogen worden, und dann von mir. Mein Jimmy ist ein anständiger Junge." Sie saß bolzengerade aufgereckt, aber ihr runzliges Kinn geriet ein wenig ins Zittern, als sie fortfuhr: „Und wenn er nun die lange und teure Fahrt macht und mich holen will, und das Haus ist nicht mehr da, und ich bin auch nicht mehr da . . . was soll er dann denken?"

„Aber Sie können ihm doch einfach schreiben, daß Sie von jetzt an woanders wohnen, nur ein Stückchen außerhalb des Dorfes", sagte Carol behutsam.

Frau Frebody schüttelte den Kopf. „Mein Jimmy ist kein großer Briefschreiber, wissen Sie. Er ist tüchtig und ordentlich und scheut keine Arbeit, aber schreiben . . .! Warten Sie mal, wo habe ich den Brief von ihm?" Sie stand auf, kramte in einer uralten, schwarzen Handtasche herum und kam mit einem zerknitterten Luftpostbrief zurück. „Den hab ich vor einem Jahr bekommen — ja, es muß schon über ein Jahr her sein. Ich hatte gerade die Grippe, und die Gemeindeschwester hat ihn mir vorgelesen. Ich habe nie lesen und schreiben gelernt", fügte sie ganz schlicht erklärend hinzu.

Carol hielt einen Augenblick den Atem an. Sie hätte es nie für möglich gehalten, daß es heutzutage noch unter den alten Leuten Analphabeten geben könne.

„Ich schreibe gern für Sie", sagte sie dann sanft und selbstverständlich. „Auf dem Brief steht doch gewiß seine Adresse."

„Die gilt nicht mehr, Liebes. Er hat damals irgend etwas von Weiterziehen geschrieben. Lesen Sie selbst . . . Lesen Sie laut vor, ich möchte es gern auch noch mal hören."

Carol nahm den Brief entgegen, faltete den Bogen auseinander und las vor, was da in einer ungelenken Schuljungenschrift geschrieben stand:

„Liebe Großmutter, mir geht es gut, und ich hoffe dasselbe von Dir. Nächste Woche suche ich mir eine Arbeit auf dem Lande. Ich habe das Stadtleben satt. Landkräfte sind sehr gesucht. Vielleicht kann ich bald selbst eine kleine Farm pachten, und dann komme ich und hole Dich. Ich freue mich schon, wenn Du wieder da bist und für mich kochst. Also vergiß nicht, die Kerze ins Fenster zu stellen. Viele herzliche Grüße

Dein treuer Jimmy."

„Er muß nett sein", bemerkte Carol und gab den Brief zurück. „Was meint er mit der Kerze?"

Frau Frebodys Gesicht war beim Zuhören ganz weich geworden. Ihre Augen hatten einen feuchten Schimmer, und sie zwinkerte ein wenig.

„Ach, das ist nur so ein Spaß unter uns", sagte sie halb verlegen. „Wir hatten ausgemacht, daß ich jeden Abend eine Kerze ins Fenster stelle, damit er auch im Dunkeln heimfindet."

„Und tun Sie es?" fragte Carol leise.

„Natürlich! Warum nicht?"

„Sie haben recht. Warum nicht? Ich finde, es ist eine sehr schöne Idee — wie in einem alten Märchen. Und nun verstehe ich auch ganz Ihre Schwierigkeiten. Kein Haus, keine Kerze, nicht wahr?"

Frau Frebody nickte nur. Ihre Lippen bewegten sich stumm.

Auch Carol schwieg eine Weile. Sie versetzte sich ganz in die Vorstellungen dieses alten, schlichten, geradlinigen Gemütes. Es ist Abenddämmerung, beinahe schon Nacht. Ein junger, kräftiger, sonnengebräunter Mann kommt aus weiter, weiter Ferne heim. In seinen Augen leuchtet die Wiedersehensfreude; er schaut eifrig nach der brennenden Kerze im Fenster eines ärmlichen Häuschens aus. Er biegt um die Ecke . . . da steht kein Häuschen mehr, sondern ein neues, fremdes und riesiges Gebäude. Und der sonnengebräunte Mann steht da, wie vor den Kopf geschlagen, und dann dreht er sich um und zieht schleppenden Ganges wieder von hinnen . . .

So pflegte es in alten, rührenden Geschichten auszugehen, der einzigen Art von Literatur, die wahrscheinlich auch Frau Frebody kannte. Nie war darin die Rede davon, daß der sonnengebräunte junge Mann sich doch schließlich auch anderweitig umsehen, dem Verbleib seiner Angehörigen nachforschen konnte . . .

Carol nahm sanft die knochige, abgearbeitete Hand der alten Frau. „Aber, Frau Frebody, Ihr Jimmy ist doch nicht auf den Kopf gefallen. Wenn er kommt, wird er sich einfach zu Ihnen durchfragen. Hier in Barleigh kennt Sie doch sicher jedes Kind."

Frau Frebody schüttelte wieder den Kopf. „Nein, Liebes, ich bin nicht von hier. Ich bin aus dem Norden . . . bin erst vor drei Jahren hergekommen, weil Jimmy hier Arbeit hatte und mich gern bei sich haben wollte. Die alte Bruchbude hat er gekauft, weil sie so billig war, und dann hatte er ja auch schon die Idee mit der Auswanderung. Er sagte, ich brauchte es hier nicht lange auszuhalten. Aber bis er mich nun herüberholt, muß ich im Hause bleiben, verstehen Sie? Er findet mich sonst nicht. Der neue Bungalow liegt viel zu weit draußen. Schön ist er ja — dagegen sage ich auch gar nichts. Aber die Leute können Jimmy nicht Bescheid sagen, weil mich kaum einer kennt. Ich bin so gut wie nie ausgegangen, und Freunde habe ich auch nicht im Dorf."

„Ja, das ist schwierig." Carol biß sich auf die Lippen. Es hatte keinen Sinn, der alten Dame mit Hinweisen auf das Bürgermeisteramt zu kommen, wo man selbstverständlich jede neue Adresse erfragen konnte. Sie würde und vielleicht mit Recht einwenden, ihr Jimmy wüßte mit Aemtern genau so wenig Bescheid wie sie. Sie mußte etwas sagen, was Frau Frebody begreifen konnte.

(Fortsetzung folgt)

# Wunstorf als „Mekka" des Tiefkühlgeschäfts

## Unilevergruppe erweitert die Produktion. - Modernste Methoden ausgeklügelt

Von HANNS REHBERG

**Hannover. Auf dem besten Wege, so etwas wie ein deutsches Mekka für alle an Produktion, Vertrieb und Verkauf von tiefgekühlten Lebensmitteln Interessierten zu werden, ist Wunstorf. Nach anfänglichem Zögern steigt die der Unilevergruppe zugehörige Solofeinfrost GmbH mit einigem Elan und nicht unbeachtlichem Kapitalaufwand ins deutsche Tiefkühlgeschäft ein. In Wunstorf entstehen Anlagen für eine großzügige Produktion von tiefgekühlten Lebensmitteln aller Art, wie es sie auf dem Kontinent vergleichsweise nur in Schweden geben dürfte.**

In einer Bauzeit von drei Monaten sind auf dem Werksgelände die Rohbauten eines neuen Tiefkühllagerhauses und eines Erweiterungsbaues der Produktionshallen entstanden. Die Verkäufe an tiefgekühlten Erzeugnissen waren im ersten Halbjahr 1962 fünfmal so groß wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. „Solo"-Direktor Hall hält es durchaus für möglich, daß sich der jetzt auf 100 000 t angelangte Jahrestiefkühlverzehr auf eine Million Tonnen steigern läßt, allerdings nicht von heute auf morgen. Die Produzenten müßten noch als eines der Hauptprobleme das des Kapitalbedarfs lösen. Eine Kapazität von 1000 t Erbsen jährlich erfordert immerhin Investitionen von rund drei Millionen Mark.

„Britische und niederländische Erfahrungen helfen uns, hier in Wunstorf neuzeitliche Arbeitseinrichtungen zu schaffen", erklärte Hall. Er und der technische Direktor E. S. J. Elston bringen diese Erfahrungen mit. Sie wirkten in leitenden Stellungen in jenen Ländern, in denen die Tiefkühlwelle bereits den Verbraucher überrollte. Bester Umsatzträger in Deutschland ist Spinat. In anderen Ländern sind es Erbsen, in den USA Pommes Frites.

Die Zusammenarbeit mit den Landwirten ist schon jetzt zufriedenstellend. Die Landwirtschaft erkennt den Nutzen auf der Basis von Anbauverträgen. Der Konzern liefert das Saatgut. Konzernagronomen geben den Bauern die nötigen Ratschläge. Geerntet wird mit Mähmaschinen (Spinat). Die Erntetrupps sind ebenso per Funktelefon mit ihrer Fabrik verbunden wie die auf den skandinavischen Feldern. Zur Zeit wirken 600 Arbeitskräfte in Wunstorf bei der „Solo".

Die Werksleitung hat sich ein originelles Verfahren ausgeklügelt, damit sie ständig über die nötige Anzahl von Arbeitskräften verfügen kann. Wunstorfer Hausfrauen können sich auch für ein paar Stunden zum Gemüseputzen einfinden. Wenn eine am Nachmittag Geld für den Friseur braucht, klopft sie morgens bei „Solo" an. Arbeitskleidung wird gestellt. Ein Kurzfilm im hauseigenen Kino eröffnet den Arbeitstag. Die Gelegenheitsarbeiterin sieht auf der Leinwand, was sie die nächsten drei, vier oder mehr Stunden zu tun hat. Anschließend gibt es sofort Geld. Die auf Wunsch stundenweise Entlohnung findet großen Anklang, versichert die Geschäftsleitung.

## Das Volk wird „fahnenfreudiger".

**Viele Tücher kommen vom Rhein.**

**Bonn.** Die „Fahnenfreudigkeit" der Bevölkerung ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Ungute Erinnerungen, die vielen die Fahnen verleideten, beginnen offenbar zu verblassen. Die Fahne der Bundesrepublik wird als Symbol eines demokratischen Staates immer häufiger gezeigt. Man flaggt wieder mehr! Diese Feststellungen wurden von maßgeblichen Vertretern der Fahnenproduktion in der Bundesrepublik getroffen und als „erfreuliches Zeichen für ein neues Staatsbewußtsein" gewertet. Viele Fahnen kommen übrigens aus Bonn, wo die größte Fahnenfabrik der Bundesrepublik mit über 300 Beschäftigten liegt. „Fahnen vom Rhein" wehen in vielen Staaten, vom innersten Afrika bis Fernost. Die Fahne der Bundesrepublik trat von Bonn aus in Tausenden von Exemplaren ihren Weg in die Welt an. Aber auch zahlreiche ausländische Staaten beziehen ihre Landesfahnen aus der Stadt am Rhein. Bei manchen jungen Ländern muß dann manchmal die ganze „erste Garnitur" geliefert werden.


Molti

Zur Leitung einer unserer bedeutendsten Fertigungsabteilungen, ausgerüstet mit den modernsten Hochleistungsmaschinen auf dem Sektor der Schaumstoffverarbeitung, suchen wir

**einen Fertigungsingenieur**

mit guten Kenntnissen auf den Gebieten

**Betriebsorganisation**
**REFA**
**Arbeitsablauf**
**Materialfluß**

Der Bewerber sollte gegen 40 Jahre alt sein und Erfolge auf diesen Gebieten nachweisen können, da wir allerhöchste qualitative Ansprüche stellen.

Wir bieten Ihnen:

**eine interessante Aufgabe**
**eine ausbaufähige Position**
**eine der Position entsprechende Dotierung**
**Teilnahme an unseren sozialen Einrichtungen,**
**Altersversorgung usw.**

Bitte, richten Sie Ihre Unterlagen mit handgeschriebenem Bewerbungsschreiben, tabellarischen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe Ihres derzeitigen Gehaltes an

Molti

**Dr. W. Scheermesser & Co. KG.**
Personalabteilung
LINZ/RHEIN, Asbacherstr. 2

Mehrere gute
**Bau- und Möbelschreiner**
gegen Höchstlohn und Prämien
**sofort gesucht.**
**Metall- u. Holzverarbeitungs-GmbH.**
**Bad Honnef** - Lohfelder Str. 15

Wir suchen laufend
**weibliche Arbeitskräfte.**
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.
**Gebrüder Duwe**
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

**In 2-Personen-Haushalt**
**Mädchen oder junge Frau**
gesucht, welche auch etwas kochen kann, von ½9 bis 2½ Uhr n. Tisch, außer sonntags.
**Daselbst auch älterer Mann gesucht**
zur täglichen Bedienung der Heizung und stundenweise Pflege des Gartens, m. Führerschein für Pkw bevorzugt.
Schriftliche Angebote unter Nr. 1197 an die Geschäftsstelle.

**Jg. kinderliebes Mädchen**
für halbe oder dreiviertel Tage gesucht.
**Groote,**
Hauptstraße 19

Ehrliche, saubere
**Verkäuferin**
oder junges Mädchen für Geschäft gesucht.
**Bäckerei u. Conditorei Schnell**
Rommersd. Str. 56a, Tel. 2589

Zwei Studenten suchen zum 1. Oktober
**möbl. Doppelzimmer.**
Offerten unter Nr. 1224 an die Geschäftsstelle.

Suche
**2½ bis 3 Zimmer**
mit Küche und Bad in Bad Honnef.
Offerten unter Nr. 1223 an die Geschäftsstelle.

**Neubauwohnung,**
ruh. Lage, part., Küche, Bad u. zwei gr. Räume, Balkon, m. Abstellraum, Keller, Oelheizung, gegen Erstattung der Mietvorauszahlung ab 1. 10. 1962 zu vermieten.
Offerten unter Nr. 1202 an die Geschäftsstelle.

Alleinstehende, berufstätige Dame sucht baldmöglichst
**2 Zimmer u. Küche**
in Honnef, evtl. Mietvorauszahlung. Off. u. Nr. 1186 an die Geschäftsstelle.

Neues noch unbenutztes
**Hörgerät,**
Mikro-Akustik,
zu verkaufen.
**Josef Stockhausen,**
Rhöndorfer Straße 31

**180 Diesel,**
m. Schiebed., Radio etc., Bauj. M 1959, erstkl. Pflegezustand, erste Hand, zu verkaufen.
Telefon 3326

**VW (1952)**
zu verkaufen. Große Rückblicksch., Motor, Hinterachse, Getriebe nachweislich überholt. DM 600,—.
Offerten unter Nr. 1218 an die Geschäftsstelle.

**1 Herren-Wintermantel, 1 Uebergangsmantel**
(Wolle), mittlere Größe, zu verkaufen.
Am Weiher 5

**Damenfahrrad**
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 1219 an die Geschäftsstelle.

**Biete in Godesberg**
**Einfamilienneubau,**
**suche in Rhöndorf-Honnef Haus.** Miet- od. Kauftausch, auch Rentenbasis.
Offerten unter Nr. 1204 an die Geschäftsstelle.

**Vom Landschaftsverband Rheinland,**
Landesstraßenbauamt Bonn, sind Stellen für
**Straßenwärter**
im Bereich der Orte Königswinter und Honnef zu besetzen. Vergütung bis Gruppe 1 der Stra. TO. Interessenten mögen sich bewerben beim Landesstraßenbauamt Bonn, Helmholtzstraße 25, oder bei der Straßenmeisterei in Oberpleis, Amt Oberpleis, Fernruf: 597.

**Gartenplatten**
**Gehwegplatten**
alle Farben und Größen, sowie
**Einfaßsteine**
Gütezeichen
Güteschutz Betonstein
**Franz Hüttemann**
**Betonsteinwerk**
**Bad Honnef,** Asbacher Str. 3, Telefon 2907

**Zaunanlagen,**
**Spriegel-Draht-Zäune**
**Pfähle**
Holzverarbeitung
**Hans Figge**
Pfannenschuppenweg
Ruf 2106

**Grubenentleerung**
**Kanalreinigung**

**Ernst Thienhaus oHG.**
**Selhofer Str. 83, Tel. 3705**

**Preissenkung bei PFAFF**
**Elektr. Koffer Geradstich Nähmaschine**
früher DM 308,- **jetzt 238,- bar**
**Elektr. Koffer Geradstich Nähmaschine aus Leichtmetall mit Freiarm**
bisher DM 505,- **jetzt 364,- bar**
**Schrank-Nähmaschine Geradstich**
bisher DM 360,- **jetzt 298,- bar**
**Auch in Zick-Zack und anderen Typen können wir Ihnen günstige Angebote unterbreiten.**
**BONN, Sternstr. 74 · SIEGBURG, Kaiser Str. 6**
**BAD GODESBERG, Koblenzer Str. 22**

**ANSCHAFFUNGSDARLEHEN**
**für Sachen von Wert sind billiger als Sie meinen, weil Sie bei einem Kreditinstitut**
**keine Vermittlungsprovision**
und nur marktübliche Zinsen zu zahlen haben. Wenden Sie sich am besten sofort an Ihre
**SPARKASSE**
Das leistungsfähige Kreditinstitut



**Mutter ist die Beste.** Von früh bis spät umsorgt sie uns. Ihr größter Wunsch ist ein eigenes Reich, in dem sie schalten und walten kann wie sie es möchte. Mit einem Bausparvertrag kann ihr Wunsch verwirklicht werden. Im übrigen: Bausparer erhalten Prämien oder zahlen weniger Steuern. Erfahrung, Leistung, Kundennähe sind unsere Vorzüge.
**Beratungsstelle Siegburg,** Zeitstr. 9, Telefon 3464 (auch samstags geöffnet) Benno Weidenbrück - Josef Rommelfanger, Beratungsstunde in der Stadtsparkasse Bad Honnef jeden Mittwoch von 15-16.30 Uhr.
**Rheinprovinz**
**BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN**

Alle Fahrkarten der Bundesbahn sofort und zu amtlichen Preisen.
DB **Reisebüro Siebengebirge**
Verkaufsagentur Deutsche Bundesbahn
Bad Honnef, Bahnhofstr. 4a - Telefon 2068

**Anstreicher- und Tapezierarbeiten**
werden sofort sauber und preiswert ausgeführt.
Anfragen unter Nr. 2 an die Geschäftsstelle.

**IHRE HEISSMANGEL**
**Leni Welzenbach**
Beueler Straße 68a
Telefon 3962

**Modeschule Marga Gross**
Direktricenausbildung ohne Nähllehre. Dauer 1 Jahr.
**Bad Honnef am Rhein**
Lohfelder Str. 66, Tel. 31 85

**An- und Verkauf neuer u. gebrauchter Lkw u. Pkw.**
**JULIUS ADAMS**
Bernh.-Klein-Str. 16 - Tel. 2282
Garage frei!

### 100 Jahre Kasino von Monte Carlo:

# Tänzerinnen duschen mit Champagner

## Finanzgenie Blanc war der Magier des „Wirtschaftswunders" von Monaco.

Von SIEGFRIED KÜHN.

**Monte Carlo. Der „Maitre d'Hôtel" nahm mich beiseite und präsentierte eine Rechnung mit einer mehrstelligen Zahl. Nicht ich hatte sie allerdings zu berappen, sondern der Großherzog Dimitri, Mitglied der russischen Zarenfamilie. Und dieser hatte sie bereits vor über einem halben Jahrhundert beglichen.**

Auf dieser berühmten Rechnung waren u. a. 45 Flaschen Champagner aufgeführt. 15 davon tranken sechs Gäste an der Tafel aus, 20 verwendete man zum Duschen der Tänzerinnen und zehn als Wurfgeschosse gegen die Wandspiegel des Salons. Dieses alte Dokument wird noch heute im Hotel de Paris in Monte Carlo aufbewahrt, und der Maitre zeigte es mir mit Stolz. Es ist eine Erinnerung an jene große Zeit, die begann, als das Finanzgenie François Blanc die Spielbank von Monte Carlo gründete. Das war 1862, vor genau hundert Jahren.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts regierte Charles III. von Grimaldi das winzige Fürstentum Monaco. Er konnte von seinen 2000 Untertanen, die sich mit Frucht- und Fischhandel gerade am Leben hielten, kaum Steuern eintreiben. Monacos Kassen waren leer, Charles bis über die fürstlichen Ohren verschuldet. In dieser verzweifelten Lage wandte er sich an einen unscheinbaren südfranzösischen Börsenmakler, François Blanc. Dieser kleine Mann mit dem großen Verstand hatte bereits vorher das Glück eines deutschen Fürsten gemacht, indem er mit der finanziellen Unterstützung des Barons Alphons von Rothschild in Homburg ein Spielkasino, ein Theater, luxuriöse Hotels und Restaurants eröffnete.

1862 unterzeichnete man einen Vertrag. Blanc brachte als Anfangskapital 1,5 Millionen Goldfranken zusammen, mit denen er ein Kasino und eine Reihe Hotels zu errichten gedachte. 95 Prozent des Kasinogewinnes aber sollte in die monegassische Staatskasse wandern. Der Erfolg ließ nicht auf sich warten. François Blanc, der Magier dieses „Wirtschaftswunders", hielt sich diskret im Hintergrund. Er lebte bei allem Luxus, den er um sich geschaffen hatte, bescheiden, fast kleinbürgerlich. Er arbeitete damals bereits mit den Methoden moderner Reklametechnik. So machte er z. B. dem Direktor der Pariser Zeitung „Figaro", de Villemessant, eine pompöse Villa zum Geschenk. Dafür besang dieser in den Spalten seines Blattes die Felsen von Monte Carlo und den azurblauen Himmel des Mittelmeeres. Bald hatte sich die Kunde vom Glanz und Luxus der Gala-Abende in Monte Carlo über die ganze Welt verbreitet. Könige, Fürsten, Industriemagnaten und die ersten Dollarmillionäre versammelten sich unter den Kronleuchtern des Kasinos. Die diskrete Verkleidung des Fracks machte sie am Spieltisch alle gleich.

Blanc gab als feiner Psychologe seinem Unternehmen den Namen. „Société des Bains de Mer" (Gesellschaft für Meerbäder), um jeden Anstoß bei den Gegnern des Glücksspiels zu vermeiden. Er kam ferner auf die Idee, Kaviardosen und Champagnerflaschen mit den Namen seiner Kunden etikettieren zu lassen. Direktor Blanc beobachtete, daß gewisse Spieler ständig gewannen. Er ließ sie scharf überwachen, konnte aber niemals Falschspieler entdecken. Einer dieser von Fortuna Gesegneten war der in Spielerkreisen berühmte spanische Kaufmann Thomas Garcia, der in Monte Carlo jede Woche seine 800 000 Goldfranken einsteckte. Blanc führte schließlich die auf den Namen ausgestellten Eintrittskarten ein. Die Direktion behielt sich vor, den Zutritt ohne Angaben von Gründen zu versagen. Garcia z. B. wurde so gezwungen, sich anderen Kasinos zuzuwenden. Aber bald führten alle anderen Kasinos ebenfalls die namentliche Eintrittskarte ein. Von ähnlich unglaublichem Glück im Spiel wurden die russischen Prinzen Obolensky und Galitzin, der Großherzog von Hessen und die Gräfin Kisselev verfolgt. Blanc erbleichte, sobald sie auftauchten.

Seine größten Jahre erlebte Monte Carlo zwischen 1890 und dem ersten Weltkrieg. Es war zum feudalen Sommeraufenthalt der Petersburger Gesellschaft geworden. Chaliapine tanzte in der Oper und verspielte regelmäßig seine Gagen beim Roulette. Tschaikowsky, Rimsky-Korsakoff und Mussorgsky leerten unzählige Champagnerflaschen in den Salons des Hotels de Paris. Caruso, Massenet und Gounod wurden um 1890 herum in Monte Carlo lanziert. Diaghilew inszenierte hier seine berühmten Ballets.

1890 war auch das Jahr der Selbstmorde, einschließlich der simulierten. Auf ein paar Unglückliche, die sich tatsächlich umbrachten, kamen Dutzende geschickter Simulanten, die sich zwischen den Blumenbeeten des Kasinos tot stellten. Manchem gelang es tatsächlich, sich von diskreten Angestellten des Kasinos Banknoten in die Taschen stekken zu lassen. Die Direktion des Kasinos war bemüht, Pech im Spiel als Selbstmordmotiv nicht bekannt werden zu lassen. Sie wollte jeden Skandal vermeiden.

Aber es blühten zu jener Zeit nicht allein Glücksspiel und alkoholselige Ausgelassenheit in Monte Carlo. Auch das geistige Leben florierte. Auf den Empfängen, die Comtesse de Greffulhe jede Woche im Hotel de Paris gab, trafen sich Verdi, Massenet, Saint-Saens, Bergson, d'Annunzio, de Hérédia, Branly, Curie, Marconi und Oscar Wilde.

Heute ist der unterirdische Gang zugeschüttet, den François Blanc vom Bahnhof von Monaco direkt zum Kasino graben ließ. Von den Einnahmen des Kasinos fließen nur noch drei Prozent in die Staatskasse des Fürsten Rainier. Aber die „Société des Bains de Mer" besteht nach wie vor. Ihr Kasino und ihre Hotels florieren. Monte Carlo hat in der Zeit des Massentourismus zwar viel von seiner glanzvollen Exklusivität eingebüßt, aber zwischen dem Hotel de Paris und dem Kasino trifft man auch heute noch mehr Luxusautos als an irgendeiner anderen Stelle der Welt.

## Eine ganze Familie wegen Mordes angeklagt.

**Mißgestaltetes Baby von der Mutter mit Tabletten vergiftet.**

**Lüttich,** 15. Sept. (dpa) Eine ganze Familie wird sich im November in Lüttich wegen Ermordung eines mißgestalteten Kindes oder wegen Beihilfe verantworten müssen. Diese gerichtliche Vorentscheidung erging jetzt in Lüttich.

Angeklagt wegen Mordes ist Suzanne Vandeput (25), die ihre ohne Arme und mit mißgebildeten Füßen geborene Tochter vergiftet hatte. Der Ehemann, ihre Schwester, ihre Mutter und ein Arzt werden der Beihilfe beschuldigt. Alle sind seit Anfang Juni in Haft. Auch die Großmutter wird vor Gericht stehen. Sie hatte Verbindung mit dem Arzt aufgenommen, der das Mittel für die Tötung des Kindes beschaffte. Dieser Arzt, Jacques Caspers, hatte Frau Vandeput auch das thalidomidhaltige Schlafmittel verschrieben, das sie während der Schwangerschaft genommen hatte.

Das Gericht entschied, daß Frau Vandeput, ihre Mutter und der Arzt bis zur Hauptverhandlung in Haft bleiben, während die übrigen Angeklagten gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt wurden.

# *Glocken rufen zum Gottesdienst*

**Pfarrkirche St. Johann Baptist Bad Honnef**

Sonntag, 16. September: 14. S. n. Pf. 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr Kommunionmesse, 8.30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 11 Uhr deutsche Singmesse. 15 Uhr Gebet um Priesterberufe in der Krankenhauskapelle. 19 Uhr Abendmesse mit sakr. Segen.

Montag, 17. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. — Dienstag, 18. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr kurze Segensandacht. — Mittwoch, 19. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 u. 7.50 Uhr. 17 Uhr Versammlung d. III. Ordens im Kloster St. Joseph. 18 Uhr Rosenkranz. 20 Uhr Gemeinschaftsmesse. — Donnerstag, 20. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. — Freitag, 21. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 18 Uhr Rosenkranz. — Samstag, 22. Sept.: Hl. Messen 6.15, 7 und 8 Uhr. 16 Uhr Beichtgelegenheit. 19 Uhr Rosenkranz.

Krankenwoche: Pastor Lewicki, Bergstr. 1, Ruf 27 08.

**St. Annakapelle Rommersdorf**

Sonntag hl. Messe 8 Uhr. Werktags hl. Messe um 7 Uhr.

**Pfarre St. Martin Bad Honnef/Selhof**

Sonntag, 16. September: 14. S. n. Pf. 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Pfarrjugend, 8.30 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt, 11.30 Uhr Christenlehre und Andacht für die Kinder. 19 Uhr Abendmesse mit sakr. Segen.

Hl. Messen: Montag 6.45 und 8 Uhr, Dienstag 6.45 Uhr, 7.15 Uhr Schulmesse, Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 6.45 und 8 Uhr, Freitag 6.45 Uhr, 7.15 Uhr Schulmesse, Samstag 6.45 und 8 Uhr.

Montag 18 Uhr Rosenkranzgebet, Samstag 18 Uhr Salveandacht.

Kirchenchor: Mittwochabend fällt die Probe aus.

**Evang. Kirchengemeinde Bad Honnef**

Samstag, 15. September: 20 Uhr Abendgottesdienst.

Sonntag, 16. September: 8.15 Uhr Gottesdienst, Hohenhonnef; 10 Uhr Gottesdienst, Kirche; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag: 20 Uhr Kirchenchor, Gemeindehaus. Mittwoch: 8 Uhr Schulgottesdienst; 15 Uhr Frauenhilfe; 19.30 Uhr Posaunenchor, Gemeindezimmer; 20 Uhr Helferkreis. Freitag: 8 Uhr Schulgottesdienst.

Jugendkreise nach Vereinbarung.



Die 40 000 Zuschauer am ersten Wettkampftag der Europameisterschaft der Leichtathleten im Belgrader Armeestadion waren besonders durch den Sieg von Peter Gamper (Kornwestheim) beeindruckt, der im dritten Vorlauf mit 10,3 Sek. vor dem Polen Juskowiak und dem Sowjetrussen Tujakow durchs Ziel ging (unser Bild). Im Endlauf holte Gamper aber „nur" eine Bronze-Medaille für Deutschland.

## Bilder der Woche



Präsident Kennedy besichtigte die wichtigsten Anlagen des US-Weltraumprogramms. Unser Bild zeigt Kennedy zusammen mit Walter Schirra in Cap Kanaveral. Schirra soll am 28. September in einer Mercury-Kapsel sechsmal die Erde umkreisen.




Mit Hilfe und Billigung der Südafrikanischen Republik wird in Kürze Transkei unabhängig werden und so das erste selbständige und ausschließlich von Schwarzen regierte Bundesland innerhalb der Südafrikanischen Republik sein — siehe unsere Karte. Die Territorial-Behörde der Transkei hat jetzt die Verfassung beschlossen und den Führer der Xhose-Nation, Chief Kaiser Matanzima (o. l.) zu ihrem Sprecher gewählt. Nach Billigung der Verfassung im südafrikanischen Parlament werden in Transkei Wahlen ausgeschrieben und die Regierung gebildet, deren Ministerpräsident Matanzima sein wird. Transkei ist so groß wie die Schweiz und wird von eineinhalb Millionen Angehörigen der Xhose-Nation bewohnt.



Der 62jährige sowjetische Spion Dr. Robert Soblen ist an den Folgen einer Ueberdosis von Schlafmitteln gestorben, die er eingenommen hatte, um seine Deportation nach den USA zu verhindern. Sein Tod beendet ein aufsehenerregendes Spionagedrama zwischen West und Ost. Dr. Soblen entzog sich durch seinen Selbstmord dem Strafantritt in den USA, wo er zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt worden war (unser Bild links). — Die Pianistin und Pädagogin Prof. Elly Ney begeht am 27. September ihren 80. Geburtstag. Als Schülerin von Leschetitzky und Sauer wurde die aus Düsseldorf stammende Künstlerin als romantische Interpretin der Klaviermusik Beethovens weltberühmt. Seit 1937 trägt Elly Ney den Professorentitel. Unser Bild rechts zeigt die Künstlerin bei einem Konzert.

# Honnefer Rundblick

## Kulturring-Premiere mit „Ein Engel namens Schmitt"

### Rückblick auf die vergangene Spielzeit und Ausblick auf die Saison 1962/63.

Von Ernst Lüttringhaus.

Bad Honnef, den 15. September.

**Das Bemerkenswerteste und wohl auch das Beste an unserer „Hundert-Jahr-Feier" war doch wohl, daß wir uns in Bad Honnef einmal intensiv als ein Gemeinsames, als eine echte Gemeinde erlebten. Ein jeder nahm an jedem festlich Anteil und bestätigte ihn durch Beifall in seiner Art als wertvolles Mitglied des Ganzen. Ein jeder auch tat sein Bestes, um sich in seiner Art als tüchtig zu erweisen. Und allen gelang es, Bemerkenswertes zum Feste der Gemeinde beizutragen.**



Ernst Lüttringhaus
Kulturring-Vorsitzender

So fand auch der Kulturring einen überfüllten Kursaal bei seiner Festveranstaltung vor. Das Wichtigste daran aber war, daß der größte Teil des Publikums nicht zu unseren Abonnenten gehörte und das dieser Teil genau so begeistert zu der Aufführung des Lustspiels „Der zerbrochene Krug" applaudierte, wie es unsere Abonnenten in unseren Programmveranstaltungen zu tun pflegen. Da dürfte doch mancher angeregt sein, nun bei uns Abonnent zu werden. Könnten wir doch leicht bei genügender Anmeldung unser Programm jeweils zweimal geben!

Wie stark der Beifall unserer Abonnenten der letzten Saison war, geht aus den Antworten zu unseren Fragebogen hervor, in denen jeder Abonnent sein Urteil über das Gebotene abgeben kann. Sie waren mit zwei Ausnahmen begeistert oder überwiegend positiv.

Daß darunter unser großer Goethe mit seinem kleinen Lustspiel „Die Mitschuldigen" von etwa 30 Prozent als mäßig bezeichnet wurde, lag bestimmt nicht an der Bühnenwiedergabe, sondern, so meine ich, an dem zeitgebundenen Stil des Stückes. Hier, wo unser Dichterfürst so ganz aus dem Alltag seiner Tagesumgebung fabuliert, also aus einem bürgerlichen Milieu von vor 150 Jahren, fällt uns modernen Demokraten doch das Ständewesen der damaligen Zeit als ein uns unangemessenes Kastenwesen etwas lästig und beeinträchtigt stark den Genuß der gebotenen Komik.

Daß die zusätzlich und kostenlos gebotene Farce „Pleite und wie man sie heilt" gleichfalls von fast 30 Prozent der Zuschauer als unzureichend (neben vielen sehr begeisterten Urteilen) befunden wurde, lag ebenfalls nicht an der Qualität der Aufführung. Humor aber ist etwas Besseres als geistreicher Witz, an Humor jedoch fehlte es in diesem Stück.

Aber so geht es natürlich bei allen künstlerischen Darbietungen auf der ganzen Welt: Es kann nicht Alles allen gleichmäßig gefallen. Jedoch werden alle gleichmäßig durch ein Kunstwerk angeregt, sich zu dem Gebotenen persönlich zu stellen. Jede Kritik ist ja zugleich eine Selbstkritik. Schon darin liegt ein erhebliches Aktivum für einen jeden, eine Anregung zur Kontrolle seines geistigen Wesens, sofern nichts Gleichgültiges oder aus minderwertigem Ethos Geschöpftes (also Kulturwidriges) geboten wird.

So haben wir auch für die kommende Spielzeit uns bemüht, Gehaltvolles anzubieten: zwei Opern, zwei Orchesterkonzerte, eine Dichterlesung, ein Solotanzabend und sechs Bühnenstücke. Wenn darunter drei Lustspiele sind, allerdings mit nachdenkenswürdigem Inhalt (auch ein Shakespeare ist dabei), so entschlossen wir uns dazu, weil in unserer so problembeladenen Zeit es doch wohl leichter und vergnüglicher ist, sich der eigenen Unvollkommenheit dadurch bewußt zu werden, daß ein anderer darin zappelt und wir über ihn lachen.

Dieses Programm werden wir am nächsten Samstag näher zu charakterisieren versuchen und im einzelnen besprechen.

Das Abonnement für zwölf Veranstaltungen kostet im Block A 50,— DM, im Block B 35,— DM, die einzelne Vorstellung also etwa 4,20 DM bzw. 3,— DM. Es kann natürlich auch in Raten gezahlt werden.

Zu weiterer Auskunft ist die Buchhandlung Werber, Hauptstraße, gerne bereit.

Sichern Sie sich jetzt schon Ihre Plätze!

Am 11. Oktober eröffnen wir mit dem musikalischen Lustspiel „Ein Engel namens Schmitt" von Just Scheu und Ernst Nebhut.


... mach Dir's doch leichter durch
Automatik-Kohleöfen


## Neuer Auftrieb

Als übertrieben haben sich die Meldungen herausgestellt, die vom Ende deutscher Stammtisch-Fröhlichkeit zu berichten wußten. Im Gegenteil: Sie hat — auch nach dem Urteil Honnefer Gastwirte — in jüngster Zeit neuen Auftrieb erfahren. Allerdings seien es, wie sie melden, nicht mehr nur alte, würdige Herren, die sich vor und nach Feierabend zum Stammtisch versammeln, sondern auch junge Männer. Und sie frönten keineswegs nur dem Skat oder dem Knobeln, sondern unterhielten sich ernsthaft und eingehend über alle im Raum stehenden Probleme, vor allem über die Lokalpolitik.

Nun stimmt ja, daß es heute viele Dinge gibt, über die zu unterhalten sich lohnt. Viele sind brennend heiß und „gehen unter die Haut", wie man so gern sagt. Wer nicht blind ins Morgen hineinleben will, sucht sich eine Meinung zu bilden. Stimmt sie mit dem überein, die der Schulfreund, der Sportskamerad, der Kollege vertritt? Ist man unabhängig im Denken geblieben, unterliegt man dem Einfluß dessen, was man gelesen, gehört und gesehen hat?

In diesem Sinne kann der Stammtisch, der anscheinend erneuerte, zu einem Forum werden, das meinungsbildend wirkt. Und damit hätte er ein Gewicht gewonnen, das er schon einmal besaß, als die Großväter in der Kneipe an der Ecke bei einem Glas Bier und einer Pfeife Tabak die Sorgen des Tages voreinander ausbreiteten. Später entartete der Stammtisch in gewisser Hinsicht; er wurde zum Blitzableiter, an den man sich erinnerte, wenn die in Geschäft und Familie wurzelnden Sorgen aufeinanderprallten. Man flüchtete an den Stammtisch und ertränkte diesen Kummer. Und so ward der Stammtisch unschuldige Ursache häuslicher Krachs, der seinen Nimbus bedrohte. Ob dem Tief nun wirklich ein neues Hoch folgt?

Fidibus

## Frauenbund fuhr zum Gruga-Park.

Bei herrlichstem Herbstsonnenwetter unternahm der Kath. Frauenbund eine Busfahrt zur Gruga nach Essen, an der auch Pfarrer Lewicki teilnahm. Die Fahrt führte zunächst über die Autobahn bis Essen, vorbei an den landschaftlich schönen Randgebieten der Großstadt zur Gruga. In froher Stimmung nahmen die Teilnehmer die wunderbaren Sehenswürdigkeiten der Gartenschau in sich auf. Um all die Schönheiten sehen zu können, brauchte man viel Zeit. Ein gutes Mittagsmahl wurde im großen Blumenhof innerhalb der Gruga eingenommen. Am Nachmittag wurde hinausgefahren zur Villa Hügel, Familienbesitz der Firma Krupp, wo zur Zeit eine Ausstellung frühchristlicher Kunst gezeigt wird. Erstmalig von Rom freigegebene Kunstschätze sind dort zu sehen, und auch dort hätte man wiederum mehr Zeit haben müssen, um alles ausgiebig betrachten zu können. Die Innenausstattung der Villa Hügel mit den wunderbaren Wandmalereien, Gobelins, Teppichen, Vertäfelungen, Holzschnitzereien usw. ist eine besondere Attraktion, nicht zuletzt aber auch der große, weite Park mit seinem uralten Baumbestand. — Froh über all das Schöne, was der Tag gebracht hatte, schied man am Abend voneinander.

## Aufgefahren.

Auf der Kreuzung B 42/Karlstraße fuhr ein aus Richtung Unkel kommender Pkw auf den voranfahrenden Pkw auf, dessen Fahrer an der Karlstraße von der B 42 abbog. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. Ein Fahrer erlitt leichte Verletzungen.

## So will der HFV spielen:

C-Jugend — VfR Hangelar (Samstag, 15.00 Uhr). Reins, Bärhausen M., Bork, v. Eckeren, Unger, Bärhausen J., Steinbach, Saber, Palm I, Palm II, Landwehr, Ers.: Bardelt, Hatterscheidt.

Sonntag:

Siegburger TV — HFV-A-Jugend (Abfahrt 8.00 Uhr ab Markt). Bärhausen, Asbach, Holtz, Hommen, Waldorf, Weber, Schönenbach, Sroke, Lindlahr, Jose, Schäder, Odenthal.

SV Menden — HFV-B-Jugend (Abfahrt 8.15 Uhr mit der Bundesbahn). Limbach, Pagel, Kloß, Warnken, Frömbgen, Faßbender, Lange, Brabender, Engesser, Müller, Steinbach. Ers.: Unger. Fahrgeld bitte mitbringen.

FV Oberkassel — HFV RA. Bühne, Matte, Titze, Stumpf, Schraaf, Süßbeck, Gorges, Ditzmann, Höfer, Waldorf L., Titze Klaus, Ers.: Rott.

HFV RB — SV Roleber R (Spielbeginn 13.15 Uhr). Brodesser, Majores, Weber, Anstett, Kohlhaas, Baumert, Müller, Brockmann, v. Marwick, Sternke, v. d. Moselar, Kotschote, Fler.

HFV I — TSV Ründeroth (Spielbeginn 15.00 Uhr). Maier, Waldorf, Pawellek, Müller, Lindlahr, Löw, Wessel, Biecker, Lorenzini, Rothe, Honrath, Pütz, Dernier.

## Ferienordnung für 1963.

Die Kultusminister haben jetzt für alle Länder die Ferienordnung für 1963 festgelegt. Unsere Notiz gibt jeweils den ersten und letzten Ferientag in Nordrhein-Westfalen an: Ostern 3. 4. bis 16. 4., Pfingsten 31. 5. bis 10. 6., Sommer 25. 7. bis 4. 9., Herbst 21. 10. bis 26. 10., Weihnachten 20. 12. bis 6. 1.

## Hockey-Kampf gegen Schwarz-Weiß Köln.

Auf dem Sportplatz an der Asbacher Straße stellen sich heute die Hockey-Mannschaften des TV „Eiche" Honnef und des Hockey- und Tennis-Clubs Schwarz-Weiß Köln zu einem Clubkampf. Es spielen eine Mädchen-, eine Knaben- und eine Jugendmannschaft. Beginn der Spiele: 16 Uhr.

## Spiegel der Heimat

**Bonn.** (Triebwagen in Flammen.) Feuer im Rheinuferbahnhof! In der Nacht zum Freitag gegen ein Uhr bemerkten Passanten, wie aus einem Triebwagen der KBE helle Flammen schlugen. Die Feuerwehr hatte den Brand eine halbe Stunde später gelöscht; den Sachschaden schätzt die Kriminalpolizei auf rund 5000 Mark. Nach Auskunft der Berufsfeuerwehr gehörte der Triebwagen zum letzten Zug, der aus Köln gekommen war. Das Personal hatte ihn abgestellt und abgeschlossen, die Heizung aber angelassen und sich in einem anderen Wagen schlafen gelegt. Durch Kurzschluß oder Wärmestauung entzündeten sich dann in dem Triebwagen Fußboden und Sitzpolster in Nähe der Heizung. Die in einem anderen Wagen schlafenden Eisenbahner bemerkten von dem Feuer nichts.

**Oberkassel.** (Ueber neue Brücke.) Wahrscheinlich heute, Samstag, wird nach Mitteilung des Landschaftsverbandes Rheinland, Landesstraßenbauamt Bonn, die Bundesstraße 42 zwischen Oberkassel und Niederdollendorf für den Verkehr freigegeben. Dann endlich wird der zeitraubende Umweg über Oberdollendorf entfallen und eine zügige Fahrt über das neue jetzt fertiggestellte Brückenbauwerk möglich werden. 310 Arbeitstage waren notwendig, um dieses Projekt zu verwirklichen, Die gesamte Baumaßnahme kostete rund 3 400 000 DM, wobei auf die reine Brückenbaumaßnahme 2 000 000 DM entfielen. Eingebaut wurden etwa 2370 cbm Beton, 170 t Monierstahl und 215 t Konstruktionsstahl des Ueberbaues. Die Bauarbeiten erforderten eine Erdbewegung von etwa 90 000 cbm Boden. Für den Schwarzdeckenbau wurden 1900 cbm Bitumenkies und 1200 cbm Asphaltbeton benötigt, womit 10 000 qm Decke hergestellt wurden.

## WIR GRATULIEREN

Frau Magarete Hy, geb. Brungs, wird am morgigen Sonntag bei guter Gesundheit 83 Jahre alt.

## Weiße Bälle auf grüner Platte und Blumenkorso

### Tischtennisfreunde zum Turnier in Rheydt. – Wappenteller als Geschenk.



Die Turniermannschaft der Honnefer Tischtennisfreunde.

**Die 2. Mannschaft der Tischtennisfreunde Bad Honnef war Gast der Tischtennisabteilung des Rheydter Spielvereins. Sie erfüllte damit im Rahmen eines Mannschaftsturniers eine Rückspielverpflichtung von Pfingsten 1962. Mit Absicht hatte der Rheydter Spielverein den Termin für das Turnier mit dem Schlußtag der Woche „Blühendes, schaffendes Rheydt" zusammengelegt.**

Die Honnefer Abordnung wurde durch den 1. Vorsitzenden des Rheydter Spielvereins, Beines, im Klubhaus des Vereins herzlich begrüßt. Beines, der übrigens durch seine Pennälerzeit Bad Honnef noch sehr verbunden ist, überreichte den drei Gastvereinen TTF Bad Honnef, TTC Rheinbreitbach und TG Osterspai je einen schönen Wandteller mit dem Wappen des Rheydter Spielvereins. Die Tischtennisfreunde Bad Honnef hatten ihrerseits für den Gastgeber einen prächtigen „Stiefel" mitgebracht, den das Vereinsabzeichen der Tischtennisfreunde ziert. In der fröhlichen Runde wurde das Geschenk schnell gebührend „eingeweiht". Nach einem gemütlichen Beisammensein lernten die Honnefer Spieler am späten Abend noch die Stadt kennen.

Ihr erstes Spiel trugen die TT-Freunde am nächsten Morgen in der Aufstellung W. Faßbender, Klein, Henke, Gottschalk, Strack und von Radloff gegen die TG Osterspai aus. Mit 9:2 fiel der Sieg für Bad Honnef recht deutlich aus. Im Endspiel unterlagen die Tischtennisfreunde aber den Gastgebern knapp mit 7:9 Punkten bei einem Satzverhältnis von 20:23. Bei diesem Kampf gab es allein 11 Dreisatzspiele, von denen Rheydt drei in der Verlängerung des dritten Satzes gewinnen konnte. Bei dieser etwas unglücklichen Niederlage spielten für Honnef W. Faßbender, Klein, Henke, Gottschalk, Strack und Konzen.

Der Nachmittag gehörte dann bei strahlender Sonne dem Blumenkorso, der große Menschenmassen nach Rheydt gezogen hatte. Stundenlang zog eine lange Reihe kunstvoll gestalteter Wagen durch die flaggengeschmückten Straßen der Stadt. Den Schlußpunkt der Woche „Blühendes, schaffendes Rheydt" setzte am Abend eine Musikveranstaltung im wunderschönen Stadion des Rheydter Spielvereins, zu der ca. 25 000 Zuschauer erschienen waren. Ausgezeichnete Schau-Kapellen (darunter die Weltmeister aus Hertogenbosch) aus Holland, Belgien, Irland und Großbritannien boten ein faszinierendes Programm, dessen Höhepunkt schließlich ein Großfeuerwerk bildete.

„Auf Wiedersehen 1963" funkelten am Schluß der Illumination die Feuerwerkskörper in den Nachthimmel. Den Tischtennisfreunden fiel es nicht schwer, ihren Freunden vom Rheydter Spielverein dieses Versprechen zu geben, waren sie doch mit einer Gastfreundschaft empfangen worden, die kaum noch zu überbieten war F. K.

## Wirtschaftsnotizen

### Zwangsvergleich?

**Hamburg.** Die Großgläubiger des Schliekerkonzerns scheinen jetzt ernsthaft einen Zwangsvergleich anzustreben. Auf diesem Wege könnten auch die Ansprüche geregelt werden, die amerikanische Unternehmen auf zwei fast fertiggestellte und bezahlte Objekte, einen 50 000-t-Tanker und einen Kabelleger, geltend machen. Beide waren vom Konkursverwalter beschlagnahmt worden.

### EWG-Handel wuchs schneller.

**Genf.** (dpa) Im vergangenen Jahr ist der Handel der außerhalb des EWG-Raumes liegenden europäischen Länder hinter den Wirtschaftsbeziehungen der „Sechs" zurückgeblieben. Wie im Jahresbericht des UN-Wirtschafts- und Sozialrates für Europa außerdem festgestellt wird, haben alle europäischen Länder, die einer Marktgemeinschaft angehören — der EWG und der Efta — einen größeren Handelszuwachs erreicht, als ihre überseeischen Partner. Dies wird vor allem auf die Ausdehnung des intereuropäischen und besonders des innerwesteuropäischen Handels zurückgeführt.

### „Stabilisierung der Währung ist noch nicht geschafft."

**Neustadt.** „Die Schlacht um die Stabilisierung unserer Währung ist noch nicht begonnen." Das erklärte Bundesvertriebenenminister Mischnik (FDP) auf einer Wahlversammlung seiner Partei in Neustadt, als er zu den jüngsten haushalts- und finanzpolitischen Beschlüssen des Bundeskabinetts kritisch Stellung nahm. Nach Meinung Mischniks muß jetzt vor allem eine vernünftige Rangfolge in der öffentlichen Ausgabenpolitik gefunden werden. Das sei eine schwere Aufgabe, deren Bewältigung noch viel Mühe mache werde.

### Aus deutschen Unternehmungen.

Die **Tefi-Werke GmbH & Co KG, Porz,** haben ihr elektrotechnisches Fertigungsprogramm an die Körting-Werke GmbH, Grassau am Chiemsee, abgetreten. Für den Vertrieb der Tefi-Erzeugnisse sorgt künftig ausschließlich die Neckermann-Versand GmbH, Frankfurt. Veranlassung zu dieser Umstellung gaben Rationalisierungsmaßnahmen.

---

Zu dem Tode meines Mannes erhielt ich viele Zeichen der Liebe, Wertschätzung und Hochachtung, aus denen Trauer um den verstorbenen Menschen und Apotheker sprach.

Ich sage Allen von Herzen Dank — auch im Namen seiner Schwestern und der übrigen Verwandten.

Maria Feyen

Bad Honnef, im September 1962

Das Sechswochenamt ist Samstag, den 22. September 1962, 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann Baptist zu Honnef.

---

**Bekanntmachung**
**betreffend die Gewährung von Hausbrandbeihilfen.**

Wie in den Vorjahren, werden auch im Winterhalbjahr 1962/63 allen Hilfsbedürftigen Hausbrandbeihilfen gewährt. Die in laufender Betreuung stehenden Sozialhilfeempfänger erhalten die Beihilfe ohne besonderen Antrag.

Nicht laufend betreute Einzelpersonen und Familien, deren Einkommen die Regelsätze der Sozialhilfe um nicht mehr als 10 Prozent übersteigt, haben ebenfalls Anspruch auf eine Hausbrandbeihilfe. Anträge dieses Personenkreises werden ab sofort während der Vormittags-Dienststunden auf dem Sozialamt entgegengenommen.

Die Antragsteller werden gebeten, Belege über alle in der Haushaltsgemeinschaft vorhandenen Einkünfte und Nachweise über die zu zahlende Miete und andere laufende Verpflichtungen mitzubringen.

Bad Honnef, den 15. September 1962.

**Der Stadtdirektor:** Schloemer

---

**Hockey-Abt. TV „Eiche" Honnef**

Heute Samstag, 15. Sept., 16 Uhr, Sportplatz an der Asbacher Straße: **Klubkampf** gegen Hockey- u. Tennis-Club Schwarz-Weiß Köln.

Es spielen drei Mannschaften: Mädchen, Knaben u. Jugend.

---

**Verloren!**
**Breites Silberarmband.**
Gegen gute Belohnung abzugeben:
Luisenstraße 19

---

**Angelgeräte**
große Auswahl führender Fabrikate: DAM, Balzer, Brink, Sportex, Mitchell.
**Ludwig Giesen,**
**Königswinter,**
Bahnhofstraße 13

---

**TAXI-RUF**
**Schorn**
**2047**

---

**Atrium-Theater**
**Platzanweiserin gesucht.**

---

**Weibliche Arbeitskräfte**
in angenehme Dauerstellung bei Höchstlohn
**gesucht.**
Fünf-Tage-Woche.
**DELU-FABRIK**
Gartenstraße 12
Telefon 2547

---

Aeltere, erfahrene Kontoristin sucht entsprechende
**Halbtagsbeschäftigung.**
Offerten unter Nr. 1214 an die Geschäftsstelle.

---

**Verkäuferin**
für Obst und Gemüse sofort gesucht,
evtl. auch **Halbtagskraft.**
**Blumen Weber**
Hauptstr. 58a, Ruf 2713

---

**Maurer und Hilfsarbeiter**
**bei gutem Lohn**
**gesucht.**
**Dieter Dodemont**
**Bauunternehmung**
Lohmarstraße 14

---

**Hotel Burg Ockenfels**
LINZ AM RHEIN
**unter neuer Leitung.**
Bekannt gute Küche und gepflegte Getränke
Hotel - Restaurant - moderne Zimmer mit kalt und warm Wasser Heizung - Telefon
Clubräume für Tagungen und Festlichkeiten
Rheinterrassen mit herrlicher Rundsicht auf das Rheintal und die Eifel
Kleingolf - Reitplatz - Reithalle - Reitkurse - Reiterheim - Pferdepension - Stallungen
Zu einem Besuch ladet freundlich ein
Hermann Büschken

---

**Schafft das Abwaschen ab**

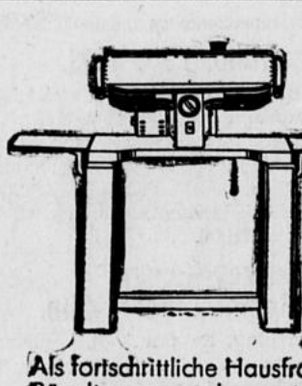
**Electrolux**
**Geschirr-Schnellspüler**



**Glanzklares Geschirr (6 Gedecke) in wenigen Minuten - und das Abtrocknen fällt weg. Von hauswirtsch. Instituten sehr gut beurteilt. Auch für Klein- und Mittelbetriebe. Schon viele tausend zufriedene Kunden.**

**Praktische Vorführung**
vom 17. 9. - 21. 9. 1962
**Hardy Mirbach**
**Moderne Haushalt- und Elektrowaren**
**BAD HONNEF/RH. Hauptstr. 43 Ruf 2752**

---



**PFAFF**
**System Ironrite**
**Bügelt alles, was man waschen kann**

Als fortschrittliche Hausfrau können Sie heute Ihren Bügeltag angenehm gestalten. Die neuartige Pfaff-Bügelmaschine, System Ironrite, verbindet die Schnelligkeit der Heißmangel mit der Wendigkeit des Bügeleisens. Herrenhemden sind nach kurzer Übung in 4 bis 5 Minuten gebügelt. Ihre Bügelzeit wird um ²/₃ gekürzt. Wir möchten Ihnen gerne alle Vorteile der Pfaff-Bügelmaschine zeigen. Besuchen Sie uns unverbindlich! Zur Vorführung können Sie ein gewaschenes Herrenhemd mitbringen.

**BONN, Sternstraße 74**
**SIEGBURG, Kaiserstraße 61**
**BAD GODESBERG, Koblenzer Str. 22**

PFAFF mit dem guten Kundendienst

---

**Selten günstige Gelegenheit:**

neuwertig und modern:

**1 Schlafzimmer** komplett,
**1 Schwedenküche** Kunststoff
**1 Doppelliege,**
**1 Wohnkleiderschrank,**
**1 kompl. Wohnzimmer**

wegen Lösung der Verlobung **weit unter Neupreis** abzugeben.

Ferner: einige gebrauchte **Küchen** ab DM 20,—, **Wohnzimmer-Büfetts** ab DM 75,—. **Couch u. Sessel.** Bequeme Teilzahlung.

**Schönewerk-Möbel,**
**Oberkassel,** Hauptstr. 101

---

**VW, Bestzustand,**
56 000 km gelaufen, aus erster Hand zu verkaufen.
**Kurhaus Bad Honnef**
Telefon 2837

---

**3flamm. Gasherd,**
guterhalten, preiswert abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

---

**Ein Kauf,**
der immer seinen Wert behält:
**echte Perser-Teppiche**
bei **Ali Mohit,**
Bad Honnef a. Rh.,
Reichenberger Straße 38a
Telefon 3274

---

**Persianer-Mantel,**
natur,
preiswert abzugeben.
Telefon 2863

---

**Taxe Figge**
**Bahnhofstraße 20**
**2426**

---

**Guterh. brauner Herdofen**
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

---

**Größeres Anwesen,**
geeignet als „Garni" oder Fremdenheim, Diele, Kü., 21 R., Bad, 3 Balk., Oelhz., fl. k. u. w. W., 2500 qm, parkart. Gart., 200 000 DM bar, evtl. langfr. Vermiet.

**Dreifamilienhaus,**
erb. etwa 1925, je abgeschl., Wohndiele, Kü., 4 gr. R., Bad, Balkon, Hz., ca. 2100 cbm umb. Raum, Festpreis 88 000 DM, Anz. 66 000 DM.

**Baugrundstück,**
ca. 650 qm, für freisteh. 1—3-Fam.-Haus, südlicher Stadtteil, 20 000 DM.

**Comfortwohnungen**
ab 200 DM, Einf.-Häuser ab 450 DM.
Näheres durch den Alleinbeauftragten:
**Immobilien-Plum, RDM**
gegenüber Kurhaus
Tel. 2468 - Gegründet 1932

---

**Kleines Haus oder baureifes Grundstück**
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 1211 an die Geschäftsstelle.

---

*Immer zu erreichen*
**Taxe Rüdel**
**2070**

---

**TAXE**
**NIETHAMMER**
**3 Wagen**
**RUF 2121**
**Honnef,** Hauptstraße 69

---

**Altbauwohnung**
(Mansarde), 2 Zimmer und Küche, ab 1. Oktober an älteres Ehepaar od. alleinst. Dame zu vermieten.
Angebote unter Nr. 1122 an die Geschäftsstelle.

---

**Baugrundstück,**
**Rheinbreitbach,** Rheinstraße, 800 qm, á qm 15,— DM, zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 1217 an die Geschäftsstelle.

---

**Einfamilienhäuser,**
**Mehrfamilien- und Geschäftshäuser,**
**Baugrundstücke,**
**Wohnungen**
laufend für vorgemerkte Interessenten gesucht.
**Immobilien-Plum, RDM**
gegenüber Kurhaus
Tel. 2468 - Gegründet 1932

---

**2 bis 2½ Zimmer**
mit Küche, Bad u. Heizung, von kinderlosem älteren Ehepaar gesucht. (Regier.-Amtmann a. D.), im Raum Honnef-Königswinter.
Offerten unter Nr. 1205 an die Geschäftsstelle.

---

Aelterer Herr sucht
**teilmöbl. oder möbl. Zimmer.**
Offerten unter Nr. 1207 an die Geschäftsstelle.

---

**Doppelschlafzimmer,**
neu, modern, mit **kl. Küche** abzugeben. Bad, Telefon im Hause, eigener Zähler.
Anfragen unter Nr. 1209 an die Geschäftsstelle.

---

**Taxe Faßbender**
**RUF 2222**
**Tag u. Nacht**
Bahnhofstraße 13

---

**Selbständige Frau**
oder **Mädel** für täglich, außer sonntags, von 8—14 Uhr gesucht.
Angebote unter Nr. 1213 an die Geschäftsstelle.

---

Studentin erteilt
**Nachhilfeunterricht**
in Französisch u. Latein.
Offerten unter Nr. 1206 an die Geschäftsstelle.

---

**MASSKLEIDUNG IST DOCH DAS BESTE**